Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 43 (1. Blatt) Donnerstag, den 19. Februar 1925 53. Jahrgang.

Die Bildung des neuen Kabinetts

ist in der gemeldeten Weise am Mittwoch endgültig bekanntgegeben. Ministerpräsident Marx ernannte den Staatsminister Dr. Am Zehnhoff zum Justizminister, den Staatsminister Severing zum Minister des Innern, den Staatsminister Hirtsiefer zum Minister für Volkswohlfahrt, den Staatsminister a. D. Staatssekretär Professor Dr. Becker zum Staatsminister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, den Oberlandesgerichtsrat Dr. Höpker-Aschhoff zum Staatsminister und Finanzminister, den Rechtsanwalt und Notar Dr. Schreiber zum Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe, den Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover und Oekonomierat Steiger zum Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Die „Neuen" des Ministeriums.

Der zum Landwirtschaftsminister in Preußen ernannte Oekonomierat Heinrich Steiger-Hannover gehört dem Zentrum an. Er ist am 18. Mai 1862 in Schönau in Wiesenthal in Baden geboren. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Meersburg am Bodensee und der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, die er als Dipl.-Landwirt verließ, nahm er als Lehrer des landwirtschaftlichen Faches die Stelle des Direktors der Landwirtschaftsschule in Bassum ein und wurde dann in den Jahren 1894-93 Generalsekretär der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, die ihren Sitz in Offenbach haben. Seit 1899 ist er Generalsekretär der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover. Seit mehreren Jahren gehörte er dem Vorstand der preußischen Landespartei des Zentrums an. Bei den Maiwahlen 1924 wurde er zum ersten Male in den Reichstag gewählt, und dann bei den Dezemberwahlen wieder.

Dr. Schreiber-Halle (Dem.) ist am 10. Juni 1884 geboren. Er ist Rechtsanwalt und Notar und gehörte als Parlamentarier zunächst der Verfassunggebenden Landesversammlung und dann dem ersten Landtag an.

Dr. Hermann Höpker-Aschhoff (Dem.) ist am 31. Januar 1883 in Herford i. W. geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und war später Richter am Landgericht Bochum und seit April 1921 Oberlandgerichtsrat am Oberlandesgericht in Hamm.

Mißtrauensanträge gegen Severing.

Wie gemeldet wird, haben die Landtagsfraktionen der Deutschnationalen und der deutschen Volkspartei beschlossen, im Verein mit den Nationalsozialisten heute im Landtag Mißtrauensanträge gegen einzelne Minister des Kabinetts Marx, vor allem gegen Innenminister Severing einzubringen. Auch die Wirtschaftspartei soll angeblich gewillt sein, für diese Mißtrauensanträge zu stimmen. Sollte dieses Vorgehen der Opposition nicht zum Erfolg führen, so ist damit zu rechnen, daß die Oppositionsparteien versuchen werden, durch Einbringung eines taktischen Vertrauensvotums eine Entscheidung herbeizuführen. Die Oppositionsparteien vertreten die juristische Ansicht, daß für ein Mißtrauensvotum gegen einzelne Minister die einfache Mehrheit ausreicht, im Gegensatz zu der Qualifizierungsmehrheit, die verfassungsmäßig für ein Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten und das ganze Kabinett notwendig ist. Diese Auffassung wird jedoch innerhalb der Parteien der Weimarer Koalition bestritten und die Entscheidung kann, wie die Blätter bemerken, nur durch Urteil des Staatsgerichtshofes erfolgen.

Reichstag.

(Sitzung vom 18. Februar.)

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. und teilt mit, daß für den Abg. Hoefle der Abg. Huke (Ztr.) für den Wahlkreis 12 (Thüringen) nun in den Reichstag eingetreten ist. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen folgt die Beratung des Antrages Müller-Franken (Soz.) auf Vorlegung des Entwurfs eines Schankstättengesetzes. Der Ausschuß empfiehlt den Antrag zur Annahme. Ein deutschnationaler Eventualantrag fordert Vorlegung eines Gesetzentwurfs zum Schutze der Jugend vor den Gefahren des Alkohols.

Es kommt zu einer längeren Debatte über die Frage der Trockenlegung Deutschlands. Der Antrag des Ausschusses, der für die Annahme des sozialdemokratischen Antrages eintritt, wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 168 Stimmen bei 16 Enthaltungen abgelehnt. Der deutschnationale Eventualantrag wird darauf mit 309 gegen 53 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen.

Nachdem dann noch der deutsch-litauische Optionsvertrag in zweiter Lesung erledigt war, setzte man die Haushaltsberatung fort.

Die Regierungserklärung im Landtag.

Die Mittwochsitzung des preußischen Landtags, in der Ministerpräsident Marx sein Kabinett vorstellte, wurde vom Präsidenten Bartels mit Worten inniger Anteilnahme an dem Grubenunglück auf „Minister Stein" eröffnet. Nach einem vergeblichen Antrag des Kommunisten Pieck auf Beratung über die Schlagwetterkatastrophe nahm das Wort

Ministerpräsident Marx.

Der Ministerpräsident dankte zunächst für das Vertrauen durch die Wahl und sprach sodann vom Dortmunder Grubenunglück, wobei er nochmals das Beileid der Staatsregierung ausdrückte. Dann widmete er noch einige freundliche Worte dem Ministerium Braun, und wiederholte nochmals den Protest der preußischen Regierung gegen die weitere Besetzung der Kölner Zone und entbot dem Hause den Gruß der neuen Regierung. Hinsichtlich seines Programms betonte Marx zunächst, es müßten bei der Auseinandersetzung zwischen Reich und Ländern die Rechte der einzelnen Länder geklärt und festgelegt werden. Was die inneren Verhältnisse Preußens angehe, so könne zur Stunde ein eingehendes Regierungsprogramm noch nicht in Frage kommen, sondern nur Richtlinien. Zunächst müsse die Ernährung der Bevölkerung gesichert werden und die preußische Regierung werde sich bei der Reichsregierung dafür einsetzen, daß der Landwirtschaft jeder erdenkliche Schutz für ihre Produktion gewährt werde. Was die Verwaltungsreform angehe, so seien bis jetzt die finanziellen Unterlagen für eine solche Umgestaltung noch nicht gegeben. Sollte jedoch der Finanzausgleich bald eine Lösung für die Länder und Gemeinden bringen, so würde dieses Projekt mit allem Nachdruck gefördert werden, und zwar sowohl, was die Landgemeindeordnung als auch die Kreisordnung und die Provinzialordnung angehe. Die Lage der Staatsfinanzen sei wenig erfreulich, wenn auch die Steuereingänge dem Vorschlag entsprächen, so zeigten die Ausgaben die Tendenz, stärker zu steigen als die Einnahmen. Die Betriebsüberschüsse seien gleichfalls in rückläufiger Bewegung. Vor allem seien die Absichten der Reichsregierung, den Ländern das Steueraufkommen zu beschneiden, äußerst bedenklich. Preußen wolle zwar dem Reiche geben, was des Reiches sei, aber es müsse für sich und seine Gemeinden beantragen, nicht nur in stärkerm Umfange an dem Steuerertrag beteiligt zu werden wie dies vom Reiche zugestanden würde, sondern auch einen größeren Einfluß auf die Verwaltung dieser Steuern zu gewinnen. Er halte es für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, welche schwere Verantwortung in dieser Hinsicht die preußische Staatsregierung trage, da sie den preußischen Staat bei den Verhandlungen mit dem Reiche mit der nötigen Autorität vertreten müsse. Er fordere deshalb den Landtag auf, ihn bei dieser Arbeit einmütig zu unterstützen. Die Steuergesetzgebung und Verwaltung müßten vereinfacht werden. Größte Sparsamkeit auf allen Gebieten sei der Leitfaden des Staatsministeriums. Für die Entwicklung von Industrie Handel und Gewerbe würde der Abschluß der Handelsverträge entscheidend sein, da es nur dadurch gelingen könne, wieder vollen Anschluß an die Weltwirtschaft zu gewinnen und die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes zu steigern. Die Regierung werde alles tun, um eine gesunde Wirtschaft zu fördern. Insbesondere werde es notwendig sein, den notleidenden Teil der Landwirtschaft, des gewerblichen Mittelstandes und des Handwerks durch Kredite zu unterstützen und ihre steuerliche Ueberlastung zu mildern. Weiterhin versprach der Ministerpräsident Fürsorge für die Beamten aller Art und Innehaltung der Richtlinien des vorigen Kabinetts auf kulturpolitischem Gebiet, insbesondere hinsichtlich der Stellung des Staates gegenüber den Kirchen und den wesentlichen Fragen der Schul-, Hochschul- und Kunstpolitik. Die notwendige Vereinfachung des deutschen Schulwesens werde am besten durch Vereinbarung zwischen Ländern und Reich anzustreben sein. Die Schulen müßten den Geist echten Christentums praktisch lebendig machen. In allen Schulen solle die Jugend zur Vaterlandsliebe und zum Verständnis deutscher Wesensart erzogen werden. Nur an dem Erlebnis des eigenen Volkes lasse sich Verständnis für das Wesen anderer Völker gewinnen und damit die Verwirklichung der Forderung der Reichsverfassung nach einer Erziehung im Sinne der Völkerversöhnung ermöglichen.

Auf dem Gebiet der Volksgesundung werde die Staatsregierung bestrebt sein, die schweren Kriegsfolgen mit allen Mitteln zu bekämpfen und auszugleichen. Das Ziel der staatlichen Wohnungspolitik müsse dahin gehen, die noch bestehenden Bindungen in der Wohnungswirtschaft baldmöglich zu beseitigen. Das werde am ersten durch eine Belebung der Neubautätigkeit erzielt werden. Die Staatsregierung sehe in der Arbeitsbeschaffung die beste Form einer Erwerbslosenunterstützung. Die Beschleunigung einer Arbeitslosenversicherung wird die Staatsregierung unterstützen. Die Regierung sehe es als ihre Hauptaufgabe an, die staatliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten, und sie werde sich dabei allein von den Notwendigkeiten des Staatswohls leiten lassen. Bei künftigen Amnestien werde so großzügig wie irgend möglich vorgegangen werden, soweit lediglich politische Delikte zugrunde lägen. Angesichts der noch bestehenden staatsfeindlichen Bestrebungen gelte es jedoch, die vorhandene Polizei nach Maßgabe der staatlichen Erfordernisse weiter auszubauen, allerdings unter Beachtung der außenpolitischen Wirkungen und in der bestimmten Erwartung, daß die alliierten Mächte die Notwendigkeiten des preußischen Staates anerkennen und ihr nicht die notwendigen Machtmittel streitig machen.

Marx wies dann auf eine Volksgemeinschaft unter Zusammenschluß aller Staatsbürger auf Grund echter und tiefer nationaler und staatsbürgerlicher Gesinnung hin. Alle Staatsbürger müßten den inneren Hader zurückstellen vor dem einen Ziele, auf den Boden der bestehenden republikanischen Verfassung das allgemeine Wohl des Volkes und Staates zu fördern. Die Staatsregierung werde ihrerseits mit aller Entschiedenheit für den Schutz und die Beachtung der bestehenden Staatsverfassung eintreten und sie gegen jeden widerrechtlichen Angriff verteidigen. Sie rechnet dabei auf die Unterstützung der gesamten Beamtenschaft. Zum Schluß richtete Marx namens der Staatsregierung einen Appell an alle Kreise des Volkes, von dem inneren Streit abzulassen und sich, so lange Not und Sorge uns von innen und außen bedrohen, zusammenzuschließen, was notwendig sei, um unser Volk und Vaterland allmählich wieder aus dem Verfall zu größerer Blüte und Kraft empor zu führen. Die Staatsregierung werde zur Erreichung dieses Zieles ihre besten Kräfte einsetzen.

In der Besprechung

nimmt zuerst Abg. Winkler (Dnatl.) das Wort. Er schließt sich den Worten der Teilnahme an, die der Ministerpräsident den Opfern der Grubenkatastrophe gewidmet hat. Die Deutschnationalen könnten sich nicht dem unbeschränkten Lobe auf das Kabinett Braun anschließen. Ueber ihre grundsätzliche Stellung zu seinem Kabinett wolle die deutschnationale Fraktion dem neuen Ministerpräsidenten reinen Wein einschänken. Nach den Rücktritt des Kabinetts hat man in weiten Kreisen des preußischen Volkes erwartet, daß bei der Neubildung der Regierung dem Ergebnis der letzten Wahlen Rechnung getragen wird. Man hat sich jedoch an die Deutschnationalen nicht gewendet, sondern hat zur Regierungsbildung wiederum Vertreter jenes Marxismus herangezogen, der so gründlich versagt hat. Das ist nicht eine Regierung der Volksgemeinschaft, wie wir sie erstreben, einer Volksgemeinschaft auf dem Boden einer christlichen, nationalen und sozialen Gesinnung. Wir bringen dieser Reichsregierung Mißtrauen entgegen. Wir erstreben einen neuen Appell an die preußischen Wähler, die in ihrer Mehrheit hinter uns stehen. Wir werden keine Regierung stützen, in der wir nicht den uns zukommenden Einfluß haben. — Abg. Waentig (Soz.) erblickt in derfurchtbaren Grubenkatastrophe eine Mahnung zu schnelleren Fortschritten im Arbeiterschutz und in der sozialen Politik. Er wendet sich scharf gegen die Haltung der Rechten in der letzten Regierungskrise und kritisiert einige Stellen der Regierungserklärung. Der Streit um die Staatssteuer existiere gar nicht. Er sei endgültig entschieden im Sinne der republikanischen Staatsform. Etwaige Schutzzollpläne würden den geschlossenen Widerstand der Sozialdemokratie finden. Im übrigen würde die Sozialdemokratie die Regierung Marx im allgemeinen unterstützen, sich aber die Stellung zu ihren einzelnen Taten vorbehalten. — Abg. Dr. von Campe (D. V.) erklärt dann, seine Fraktion könne der Regierung Marx kein Vertrauen entgegenbringen. Der Ministerpräsident Marx habe bei der Bildung seines Kabinetts die rechts vom Zentrum stehenden Rechtsparteien zurückgestoßen, ohne alle Verständigungsmöglichkeiten zu erschöpfen. Er habe dem Willensausdruck der Wähler bei der letzten Wahl nicht Rechnung getragen, sondern das System Severing aufrecht erhalten, das die Deutsche Volkspartei immer bekämpft habe. — Abg. Schmidt-Lichtenberg (Ztr.) weist den Vorwurf zurück, daß die jetzigen Regierungsparteien die Krise verschleppt haben. Die Krise sei durch die Volkspareti gemacht worden und zugleich habe die Volkspartei ihre Unfähigkeit zur Lösung der Krise bewiesen. Unter lebhaftem Beifall der Mittelparteien dankte der Redner dem früheren Reichskanzler Marx für die Bereitwilligkeit, durch Einsetzung seiner Person die von der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen über Preußen heraufbeschworene Krises zu beseitigen. Die Deutsche Volkspartei sei nicht zurückgestoßen worden, sondern sie hätte sich selber ausgeschaltet (Widerspruch rechts.) Wenn die Volkspareti dem Kabinett Marx ihre Unterstützung versagt, so versagt sie dem deutschen Volke und stellt den Partei-Fanatismus höher als die Liebe zum Volk. (Beifall in der Mitte.)

Weiterbesprechung am Donnerstag.

Die Ueberreichung des Militärkontrollberichtes an die Botschafterkonferenz.

(W) General Walch, der Vorsitzende der interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin, hat Mittwoch vormittag Marschall Foch den Bericht über das Ergebnis der Generalinspektion in Deutschland übergeben. Marschall Foch hat sofort den alliierten Botschaftern, soweit sie an der Sitzung der Botschafterkonferenz teilnehmen, Abschriften dieses Schriftstückes zugehen lassen, das 444 Seiten umfaßt und zwei Anhänge, von denen der eine von dem Unterausschuß für den Effektivbestand und der andere von dem Unterausschuß für die Bewaffnung herrührt. Nach dem Temps handelt es sich bei den Anhängen um technische Berichte. Der Bericht selbst trägt einen allgemeinen Charakter. Es seien darin die Verfehlungen Deutschlands aufgezählt. Außerdem werde die Stimmung in Deutschland hinsichtlich der Entwaffnung gekennzeichnet. Ministerpräsident Herriot habe schon am Vormittag von dem Bericht Kenntnis genommen. Es sei möglich, aber noch nicht bestimmt, daß er sich demnächst nach London begeben werde, um mit Chamberlain und Baldwin zu verhandeln. Zwei wesentliche Fragen seien nunmehr von den Alliierten zuerst zu entscheiden. Solle der Bericht veröffentlicht werden und wenn ja, der Bericht allein, oder auch die Anhänge, und in welcher Form soll der deutschen Regierung die am 26. Jan. in Aussicht gestellte Mitteilung, was man von Deutschland hinsichtlich seiner Entwaffnungsverpflichtung noch erwartet, gemacht werden.

Der Staatsanwalt gegen Lange-Hegermann.

Lange-Hegermann hat sich bekanntlich bisher geweigert, sein Mandat niederzulegen. Wie mitgeteilt wird, wird sich jetzt die Staatsanwaltschaft offiziell an den Reichstagspräsidenten wenden und einen Beschluß des Parlaments über die Aufhebung der Immunität verlangen, da gegen Lange-Hegermann, der sowohl im Falle Barmat als auch im Falle Hoefle vernommen worden war, nunmehr das Ermittlungsverfahren durchgeführt werden soll.

Ein Riesenprozeß wegen Verschiebungen von Heeresautomobilen.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Tempelhof begann Mittwoch ein Riesenprozeß wegen Verschiebung von ehemaligem Heeresgut. Die Anklage richtet sich gegen 20 Personen, die in den Jahren 1919/20 gesetzwidrige Verkäufe von Heeresautomobilen vorgenommen haben. Zu der Verhandlung sind über 100 Zeugen geladen, darunter etwa 60 Schwerkriegsbeschädigte. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, durch aktive und passive Bestechung sich Adressen von schwerkriegsbeschädigten Chauffeuren und Automobilhändlern verschafft zu haben, durch die diesen die Möglichkeit geboten wurde, sich zu unrecht in den Besitz billig erworbener Kraftwagen zu setzen. Mehrere hundert Automobile sollen auf diese Weise verschoben worden sein.

Ist für die Hinterbliebenen von Minister Stein gesorgt?

Die unter obigem Titel veröffentlichten Ausführungen über die Versorgung der Hinterbliebenen von „Minister Stein" sind dahin zu ergänzen, daß die dort angeführten Renten aus der Unfallversicherung schon die Erhöhung berücksichtigen, die in dem dem Reichsrat zurzeit vorliegenden Entwurf eines zweiten Gesetzes über die Aenderung in der Unfallversicherung vorgesehen ist. Dieses Gesetz wird zwar vom 1. Jan. 1925 an in Kraft treten, also auch für die Hinterbliebenen von „Minister Stein" Geltung haben, es steht aber noch dahin, in welcher Form, insbesondere steht noch dahin, ob dieses Gesetz oder die in Vorbereitung befindliche Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz eine Anrechnung der knappschaftlichen Leistungen auf die Bezüge aus der Unfallversicherung bringen wird.

Westfalen und Rheinland.

Inangriffnahme der Verbandsstraßenpläne.

Kamen, 19. Febr. Unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Schmidt fand vor einigen Tagen eine Sitzung des Verbandsausschusses des Siedlungsverbandes statt, deren Hauptpunkt die Beratung über Einleitung von Notstandsarbeiten an den Verbandsstraßen war. Die vom Minister für Volkswohlfahrt in Aussicht gestellte besondere Zuweisung aus dem Unterstützungsfonds für Erwerbslose ist in Höhe von zunächst 3 Millionen Mark — zur Hälfte vom Reich, zur Hälfte vom Staat — bewilligt worden. Mit Rücksicht darauf, daß es in erster Linie darauf ankommt, die Notstandsarbeiten möglichst bald in Angriff zu nehmen, hat der Verbandsausschuß dem Vorschlage des Verbandsdirektors, sich bei der Zuteilung dieser Gelder nicht unbedingt an das bereits mehrfach erwähnte Bauprogramm zu halten, die Arbeiten vielmehr da vornehmen zu lassen, wo die genügende Anzahl von Erwerbslosen vorhanden und auch im übrigen die Vorbedingungen für die sofortige Inangriffnahme gegeben sind, zugestimmt. Als Voraussetzung wurde in erster Linie gefordert, daß der Grunderwerb bereits getätigt und auch das Fluchtlinienverfahren zum Abschluß gebracht ist, so daß unmittelbar mit den Erdarbeiten begonnen werden kann. Sollten bis zur Beschlußfassung durch die Verbandsversammlung bei Durchführung der Arbeiten Zusatzgelder benötigt werden, die der Verband ebenfalls aufbringen soll, so ist der Verbandsdirektor nach dem Beschluß des Verbandsausschusses vorbehaltlich der Genehmigung der Verbandsversammlung befugt, bis zur Höhe von 500 000 Mark Vorschüsse oder kurzfristige Kredite aufzunehmen. Es ist zu hoffen, daß auf dieser Grundlage die Notstandsarbeiten alsbald in die Wege geleitet werden können. Es wird Sache der Kreise und Gemeinden sein, mit geeigneten Vorschlägen an den Verband heranzutreten. Die gesamten im allgemeinen Plan vorgesehenen Verbandsstraßen sind 1300 Kilometer lang, sie können selbstverständlich nicht auf einmal durchgeführt werden. Zunächst wird ein bestimmt abgegrenztes Bauvorhaben auf eine Reihe von Jahren festgelegt für solche Verbandsstraßenzüge, die mit Rücksicht auf die Belange des gesamten Gebiets und die Hauptverkehrsinteressen zunächst erforderlich sind. Als solche Straßen kommen in Betracht eine Ost-West-Strecke: Hamm—Unna—Dortmund—Bochum—Duisburg—Mörs—Geldern. Eine Nord-Süd-Strecke: Hattingen—Gelsenkirchen und eine weitere Nord-Süd-Strecke: Recklinghausen — Buer — Gladbeck — Bottrop — Sterkrade — Oberhausen — Mülheim. Sämtliche Einzelheiten der Durchführung dieser Arbeiten, wie Verteilung über eine Reihe von Jahren die Beteiligung der Gemeinden an der Herstellung der neuen Baustrecken, Ausgestaltung und Art der Baudurchführung, künftige Unterhaltung der Straßen, sollen der nächsten Verbandsversammlung am 20. März zur eingehenden Erörterung vorgelegt werden. Vor allem soll für verstärkte Arbeitsgelegenheit im südlichen Ruhrgebiet, wo Zechen stillgelegt werden, gesorgt werden. Hierfür kommen insbesondere in Betracht die Straßen Witten—Langendreer und Hombruch—Hörde.

*

Kamen, 19. Febr. **(Verschiedenes.)** Zwei bemerkenswerte Bescheide des Reichsarbeitsministers in der Frage der Erwerbslosenfürsorge liegen jetzt vor. Für die Wartezeit ist nur eine Mindestdauer vorgeschrieben. Die Stellen, die über Unterstützungsgesuche zu entscheiden haben, können demnach die Wartezeit allgemein oder in einzelnen Fällen auch für bestimmte Gruppen von Erwerbslosen verlängern. Sie darf aber nicht so ausgedehnt werden, daß sie einer Verweigerung oder unangemessenen Beschränkung der Fürsorge gleichkommt. Dann ist die Schriftlichkeit des Lehrvertrages nicht nur zur Erleichterung des Nachweises, sondern als eine förmliche Voraussetzung der Beitragsfreiheit vorgeschrieben.

Zur Schaffung von Grünschmuck an den Häusern hat der Regierungspräsident an die Baupolizeibehörden seines Bezirks folgenden Erlaß gerichtet: „Das dicht bebaute Gelände der Städte — vor allem der im Industriegebiet gelegenen größeren Städte — würde ein bedeutend freundlicheres Gepräge erhalten, sofern Privathäuser und öffentliche Gebäude mit Grünschmuck bepflanzt würden. Eine Bepflanzung mit wildem Wein und besonders mit Selbstklimmer, schadet dem Gebäude nichts. Im Winter ist es kahl und im Sommer trocknet das Laub schnell wieder ab. Auch eine Bepflanzung mit Efeu wird unschädlich sein, da die Saugwurzeln der Ranken die Feuchtigkeit aus dem Mauerwerk heraussaugen. Zur Belebung der teilweise sehr öden Hausflächen ist eine Bepflanzung sehr zu empfehlen. Der Grünschmuck würde auch der bedrängten Vogelwelt, die in ihm Verstecke, Unterschlupf und Nistgelegenheiten finden würde, zugute kommen. Ich ersuche daher die Baupolizeibehörden des Bezirks, hierauf ihr Augenmerk zu richten."

(Zunahme der Bauvorhaben.) Nach den Feststellungen der „Bauwelt" im Januar läßt sich für das kommende Frühjahr eine wesentliche Zunahme der Bautätigkeit gegenüber dem Vorjahr erwarten. Im Januar 1925 wurden 2447 Wohnungsbauten und 596 sonstige Bauvorhaben (Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, gewerbliche Bauten, Garragen usw.) gemeldet. Das bedeutet gegenüber dem Dezember 1924 eine Zunahme um die Hälfte. Der Vergleichsmonat des Vorjahres, der Januar 1924, wird sogar um das Dreifache in der Zahl der geplanten Neubauten übertroffen.

(Was man bei Drucksachen darf und nicht darf.) Auf Teildrucksachen zu 5 Pfg. bis 50 Gramm darf man Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlauts handschriftlich oder mechanisch auch mit Schreibmaschine und Stempel nachtragen. Dies darf man nach einer neuen Entscheidung auch auf der Innenseite der Briefumschläge und Streifbänder tun, die zum Verpacken der Drucksachen benutzt werden. Diese werden zuweilen ebenfalls mit gedruckten Angaben versehen. Man darf aber die handschriftlichen Zahlenangaben nicht auf die Innenseite der Umschlagklappe setzen. Die Sendung kostet sonst die Gebühr für Briefe. Welche Bedeutung dabei die Hilfszahlen haben, ist gleichgültig. Auf der Außenseite aller Briefsendungen, also auch auf Drucksachen zu 3 Pfg. usw., darf man außer der Anschrift Angaben machen, die nicht die Eigenschaft einer brieflichen Mitteilung haben. Als solche werden u. a. Geschäfts- und Buchungsnummern angesehen. Sie müssen aber als solche ohne weiteres zu erkennen sein. Als Drucksachen zu 3 Pfg. zulässig sind jetzt offene Sendungen mit einer parfümierten Karte erklärt worden, die u. a. den Aufdruck „diese Karte ist parfümiert mit" usw. trägt.

(Ausbildungskursus für das Schneidergewerbe.) Da aus Kreisen des Schneiderhandwerks der Wunsch nach weiterer Ausbildungsmöglichkeit an die Handwerkskammer herangetragen wurde, beschloß der Fachausschuß für das Schneidergewerbe im Bezirk der Handwerkskammer Dortmund versuchsweise die Einrichtung eines Zuschneidekursus für das Schneidergewerbe. Die außerordentlich zahlreichen Anmeldungen zu diesem Kursus beweisen die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung. So konnte denn in Verfolg des Beschlusses vor kurzem der erste Kursus eröffnet werden. Ueber 70 Kursisten hatten sich eingefunden und bewiesen damit das große Interesse des Schneiderhandwerks an dieser Veranstaltung. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen eines bewährten Fachlehrers von der „Rundschau-Zuschneideschule" in München. Infolge der zahlreichen Interessenten für diesen Kursus ist die Einrichtung vorläufig als eine dauernde gedacht.

(Kinderheilverfahren der Landesversicherungsanstalt.) Ebenso wie die Ruhrknappschaft, übernimmt in diesem Jahre auch die Landesversicherungsanstalt Westfalen die Heilfürsorge für Kinder, die an Lungentuberkulose leiden, dieser Krankheit verdächtig oder durch Ansteckung und schlechtes Allgemeinbefinden ernstlich gefährdet sind. Voraussetzung für die Kurbewilligung ist, daß ein Elternteil (Vater, Mutter, auch Stiefeltern) entweder bei der Landesversicherungsanstalt Westfalen versichert ist, oder von ihr Rente bezieht. Der Nachweis von mindestens 50 anrechnungsfähigen Beitragsmarken ist erforderlich. Kinder, die Waisenrente von der Landesversicherungsanstalt beziehen, werden in erster Linie bei den Kuren berücksichtigt. Vorgenannte Anstalt trägt die Hälfte der entstehenden Kurkosten. Die andere Hälfte und die Nebenkosten sind von anderer Seite (Eltern pp.) zu tragen. Die Unterbringung der Kinder geschieht in Kinderheilstätten und Kindergenesungsheimen, die von der Landesversicherungsanstalt ausgesucht werden und die sich durchweg innerhalb der Provinz Westfalen befinden. Die Eltern, die von dieser Entsendemöglichkeit Gebrauch machen wollen, erhalten während der Vormittagsdienststunden im Stadtwohlfahrtsamt nähere Auskunft.

Dortmund, 18. Febr. **Ueber unerhörte kommunistische Demonstrationen**, anläßlich der gestrigen allgemeinen Trauerkundgebung für die Toten von Minister Stein berichtet die „Rhein.-westfäl. Zeitung": „Den Schluß des Zuges, der zum Vorbeiziehen etwa 1½ Stunden brauchte, bildeten die Kommunisten, die ihren Anhang zum Teil von weit hergeholt hatten. Sie hatten es für richtig gefunden, selbst diesen Anlaß zu einer Kundgebung auszunutzen und meist Halbwüchsigen Schilder mit außerordentlich aufreizenden Aufschriften in die Hand gedrückt: „Nieder mit den Massenmördern" eröffnete den Reigen, „Ins Zuchthaus mit den verantwortlichen Berg- und Staatsbehörden", „Keine Ueberstunden vom 1. März ab", „Nieder mit dem Dawesplan", „Die Direktion feiert ihr Verbrechen, Minister Stein, Rekordzahlen, 19. 11. 3358 Tonnen, 19. 12. 3370 Tonnen, ein Bravo der Belegschaft!" Selbst Herne mußte herhalten: „Denkt an das Herner Eisenbahnunglück." Am Grafenhof entstand eine brenzliche Lage. Dort hatte ein starkes Schupokommando Aufstellung genommen und nahm den Trägern die Schilder ab, um sie auf den Straßendamm zu werfen. Der Rest des Zuges wurde schleunigst von Ordnungsleuten benachrichtigt und ohne viel Widerstand verschwanden die aufreizenden Aufschriften bald, nicht ohne daß die Internationale in einer dem Anlaß wenig würdigen Weise angestimmt wurde. Einige Schildträger verschwanden auch in Nachbarstraßen, um auf abgekürztem Wege den Zug wieder zu erreichen und weiter mitzumarschieren.... Auf dem Nordfriedhof führten sich die kommunistischen Gruppen merklich würdiger auf als in den Vormittagsstunden, wenn nicht beschämt durch das theatralische, ungehörige Benehmen mehrerer Genossen im Leichenzug, so doch wenigstens besänftigt durch den unerbittlich niedergehenden Regen. Die übelsten Pappschilder waren entfernt. Dennoch machte man den Versuch, mit einem Riesenschild: Gegen das Dreibersystem! Für die Siebenstundenschicht! und einem ebenso großen Schild, das das Wühlen des Unternehmers im Geld geißeln sollte, den Friedhof zu betreten. Die Demonstranten wurden von Schutzleuten abgewiesen."

Dortmund, 17. Febr. **(Verschiedenes.)** Die Eröffnung der Autobusverbindung zwischen Dortmund und Elberfeld wird voraussichtlich am 1. April dieses Jahres erfolgen. Die Dortmunder Straßenbahnen G. m. b. H. haben sechs schwere Personenkraftwagen zu diesem Zwecke bei einer Bochumer Firma in Auftrag gegeben. — Bald nach Aufhebung der Besetzung Dortmunds machte sich auf den Viehmärkten (Fett- und Zuchtvieh- sowie Pferdemarkt) ein reger Auftrieb bemerkbar. Die Zufuhr zu den Fettviehmärkten, besonders bei Schweinen, stieg um etwa 30 Prozent, in letzter Zeit um etwa 50 Prozent gegenüber den Märkten im Oktober 1924. Gegenüber dem Jahre 1923 ist der Unterschied natürlich bedeutend größer, so betrug der Auftrieb am 1. November 1923: 105 Stück Großvieh, 84 Kälber, 77 Schafe und 237 Schweine, dagegen am 1. November 1924: 595 Stück Großvieh, 233 Kälber, 66 Schafe, 1793 Schweine; am 1. Dezember-Markte 1923 sind die Zahlen folgende: 233 Stück Großvieh, 262 Kälber, 231 Schafe, 1224 Schweine; am 1. Dezember-Markte 1924: 742 Stück Großvieh, 445 Kälber, 643 Schafe, 2486 Schweine. Auf dem Magerviehhof ist der Unterschied beim Zuchtvieh nicht so groß, da während der Besatzung sich der Magerviehhof Osnabrück aufgetan hatte und dem Dortmunder Viehhof so eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz gemacht hat. Nun mehrt sich hier auch der Auftrieb; er beträgt zur Zeit 1000 Tiere wöchentlich. (Allerdings spielt die augenblickliche Lahmlegung des Viehmarktes in Laer eine Rolle). Nicht unbedeutend ist aber der Auftrieb zum Pferdemarkt gestiegen. In Dortmund werden jetzt die Märkte statt monatlich, vierzehntäglich abgehalten. Der Auftrieb ist immer sehr gut und seit Januar um etwa 100 Prozent gestiegen. — Die Gesamtzahl der den hiesigen 36 Krankenkassen angehörigen Mitglieder stellte sich im Januar dieses Jahres auf 84 196 (83 500 im Vormonat). Erwerbsunfähig krank meldeten sich 3127 (2793 im Vormonat).

Hagen, 18. Febr. **Die Bürgermeisterwahl**, welche für die Stadtverordnetensitzung am Montag angesetzt war, wurde auf Beschluß der Versammlung vertagt, weil die Einladungen zur Sitzung nicht vorschriftsmäßig erfolgt waren. Ob sich die von den Mittelparteien gewünschte Wiederwahl des Oberbürgermeisters Cuno eine sichere Mehrheit ergibt, ist noch unsicher. Als Spende für die Hinterbliebenen der Opfer des Dortmunder Grubenunglücks wurden 3000 Mk. bewilligt. Sodann wurde die große Vorlage der Verwaltung auf Abbau von Schulstellen beraten. Die Zahl der Volksschüler ist, um über 6000 auf 10 214 zurückgegangen. Die Verwaltung hatte den Abbau von 39 Schulstellen beantragt, doch wurde diese Zahl in den Kommissionen auf 13 herabgedrückt. Die Klassenbesetzung sinkt dadurch auf 41. Dem Abbau von 13 Stellen wurde zugestimmt.

Datteln, 18. Febr. **(Selbstmord.)** Hier hat sich der Bergmann Fritz Gehrat mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten. Er begab sich um diese Zeit auf die Toilette und wurde nach einiger Zeit in der Jauchegrube tot aufgefunden. Gehrat war zurzeit im Knappschaftskrankenhaus untergebracht. Für den 15. Februar hatte er nach Datteln Urlaub erhalten. Eine Untersuchung über den Fall ist eingeleitet worden.

Essen, 18. Febr. **(Entschließungen des Beamtenbundes.)** Der Provinzialverband des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hielt im Saalbau zu Essen seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, in welcher die Versammlung Beschluß über die neuen Satzungen und zu den Hauptpunkten folgende Entschließungen einstimmig faßte:

„Die Jahreshauptversammlung des Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stellt mit Entrüstung fest, daß nach fünfeinhalbjähriger Wartezeit die in der Verfassung im Art. 128 und 130 versprochene gesetzliche Regelung der Beamtenrechtsfrage noch nicht erfüllt ist. Sie erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstage unverzüglich Vorlage und Verabschiedung: 1. eines einheitlichen, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechen den Beamtengesetzes, das die Rechtseinheit für alle Beamten gewährleistet und das Beamtenrecht endlich mit der Reichsverfassung in Uebereinstimmung bringt; 2. insbesondere eines Beamtenrätegesetzes in dem Sinne, daß a) bei allen Orts-, Bezirks- und Zentralbehörden Beamtenräte gebildet werden, die, ausgestattet mit dem Recht der Mitbestimmung, ein Organ bilden zur verantwortlichen Mitarbeit der Beamten bei Regelung ihrer persönlichen Verhältnisse, sowie der Erfüllung der ideellen und wirtschaftlichen Zwecke der staatlichen Einrichtungen und Betriebe; b) durch Einrichtung paritätisch besetzter Schlichtungsstellen das Mitbestimmungsrecht gesichert wird."

„Das noch immer fortbestehende Besoldungsrecht und die dem Reichstag und Reichsrat vom Reichsfinanzministerium vorgelegte Denkschrift über die Entwicklung der Besoldung der Reichsbeamten gibt der am 15. Februar im Saalbau in Essen tagenden Hauptversammlung des Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erneut Veranlassung, sich eingehend mit der Besoldungsfrage zu befassen. Die in der Denkschrift aufgestellte Behauptung, daß sämtliche Beamten der unteren Besoldungsgruppen ihr Friedenseinkommen überschritten haben, muß als unwahr bezeichnet werden; z. B. ist die Einrechnung der Sozialzuschläge, die nur einem Teil der Beamtenschaft zugute kommen, eine Irreführung der Oeffentlichkeit. Die vielen sonstigen Unrichtigkeiten, die in der Denkschrift enthalten sind, aufzuklären, ist Aufgabe und Pflicht des Deutschen Beamtenbundes. Wogegen die Versammlung entschieden Einspruch erhebt, ist das offensichtliche Bestreben des Reichsfinanzministeriums, das Besoldungsunrecht vom Juni 1924 nicht nur bestehen zu lassen, sondern noch zu vergrößern. Auf das schärfste wird die unverkennbare Absicht verurteilt, die Beamten nach Klassen zu trennen, um sie gegeneinander ausspielen zu können. Die Versammelten weisen eine derartige Zumutung entschieden zurück. Mit größter Entrüstung wird die der Denkschrift über das Besoldungssperrgesetz beigegebene Begründung für das Fortbestehen dieses Gesetzes abgelehnt. Die Versammlung steht in dieser Frage einmütig hinter dem Beschluß des letzten Bundestages des Deutschen Beamtenbundes, der die sofortige Aufhebung des Besoldungssperrgesetzes forderte. Die Besoldungsfrage erneut aufzurollen, ist eine der dringendsten Aufgaben des Deutschen Beamtenbundes. Ihre beschleunigte Durchführung wird vom Provinzialverband mit allen Mitteln unterstützt. Von den Parteien des Reichs- und Landtages wird erwartet, daß die der Beamtenschaft vor der Wahl gemachten Versprechungen, für eine gerechte und auskömmliche Besoldung einzutreten, wahrmachen und die dahingehenden Arbeiten der Beamtengewerkschaften verwirklichen. Die Neuregelung muß unbedingt auch dem geringst besoldeten Beamten die Lebensmöglichkeit sichern. Darüber hinaus soll jedem Beamten eine Besoldung entsprechend seiner Vorbildung und Leistung gewährt werden. Dringend erforderlich ist es, endlich der Not und Sorge, die in vielen Beamtenfamilien herrschen, ein Ende zu bereiten; nicht nur zum Nutzen der Beamtenschaft, sondern auch zum Nutzen des Volksganzen."

„Die Jahreshauptversammlung des Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stellt an Regierung und Reichstag die dringende Forderung, auch bei zukünftigen Besoldungsregelungen auf die besonderen Verhältnisse des Industriegebietes Rücksicht zu nehmen. Der vielfach geäußerten Ansicht, daß durch eine ungefähre Ausgleichung der Preise für Lebensmittel usw. der Wegfall der Ortssonderzuschläge gerechtfertigt sei, muß schärfstens widersprochen werden. Die Lebenshaltung wird im Industriegebiet durch die verschiedensten Dinge, die sich aus der Eigenart des Gebietes ergeben, stark beeinflußt und verteuert. Der Provinzialverband hat in einer Denkschrift hierauf in eingehendster Weise hingewiesen. Von den maßgebenden Stellen wird erwartet, daß die in der Denkschrift angegebenen Gründe, die die Gewährung eines Gehaltsausgleichs unbedingt rechtfertigen, eingehend geprüft und beachtet werden. Von der Spitzenorganisation wird tatkräftige Unterstützung in dieser für die Beamtenschaft des Industriegebietes lebenswichtigen Frage gefordert."

Die landwirtschaftliche Woche.

Fünfter Reichslandbundtag.

Die landwirtschaftliche Woche in Berlin wurde mit einer großen Kundgebung des Reichslandbundes im Großen Schauspielhaus eröffnet. Der 1. Vorsitzende des Reichslandbundes, Graf v. Kalckreuth, begrüßte die Gäste, besonders die Gäste des Auslandsdeutschtums. Hierauf hielt der erste Vorsitzende des Brandenburgischen Landbundes, Nicolas Rostin, die Begrüßungsansprache.

Präsident Graf Kalckreuth wies darauf hin, daß die Landwirtschaft im Jahre 1925 in eine gefährliche Lage geraten werde, wenn nicht in den nächsten Monaten eine wesentliche Aenderung eintritt. Die Rentenmark habe zunächst die Reichsbank und das Reich mit seinen Steuern saniert, die Krise sei jedoch der Landwirtschaft verblieben. Zunächst müsse jeder Berufsstand seine Pflicht erfüllen. Erst die Pflicht und dann das Recht. (Beifall.) Wer seine Scholle nicht mit höchster Intensität bearbeite, sei ein Fahnenflüchtiger im Kampfe für das Vaterland. Nicht Freihandel sei die Frage, sondern Schutzzölle. Wesentlich sei die Gestaltung der Handelspolitik. Die formale Meistbegünstigung könne Deutschland in Zukunft nicht mehr geben. Die Einfuhr fremden Mehles sei ein direkter Verrat am deutschen Arbeiter. Die kommende Agrarrentenbank müsse in erster Linie der Landwirtschaft dienen. Der Redner bedauert die Haltung der Wirtschaftspartei im Wahlkampf. Der Mittelstand gehöre an die Seite der Landwirtschaft.

Der Vorsitzende des Hannoverschen Landbundes, Cordes, sprach dann über das Thema: Bauernschaft und Landbund. Nach ihm sprach der Präsident des Landbundes, Hepp. Er schloß sich dem Grafen Kalckreuth an und verlangte die Bildung einer zweiten Kammer als Vertretung des geistlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens. Für den Reichsjugendlandbund überbrachte der Vorsitzende Schlimpert der Tagung Grüße. Für den Landarbeiterverband sprach Reichstagsabgeordneter Wolf-Stettin. Mit einer eindrucksvollen Kundgebung des Vorsitzenden des Oesterreichischen Landbundes, Nationalrat Dr. Schönbauer-Wien, wurde die fünfte Reichslandbundtagung mit einem dreifachen Hoch auf das Vaterland und dem Absingen des Deutschlandliedes geschlossen.

Gleichzeitig fand eine Parallelversammlung im Admiralspalast statt, in der Präsident Hepp die Hauptrede hielt.

Der deutsch-englische Handel.

Bei einem Festmahl, das aus Anlaß der Eröffnung der britischen Handelskammer in Hamburg stattfand, hielt der englische Botschafter Lord d'Abernon eine bedeutsame Rede über die deutsch-englischen Wirtschaftsbeziehungen, in der er u. a. ausführte:

Der gegenwärtige Augenblick scheine für die Errichtung einer britischen Handelskammer in Hamburg besonders geeignet zu sein. Bis vor einigen Tagen noch habe er nicht geglaubt, daß so schnell und unter so günstigen Umständen, wie sie der neue Handelsvertrag gestattet, zwischen London und Hamburg Handel getrieben werde. In letzter Zeit habe der Import von England nicht weniger als 30 Prozent des Gesamtimportes betragen. Eine Weiterentwickelung könne man allerdings nicht prophezeien, doch lasse die außerordentliche Besserung der deutschen Währungsverhältnisse zu den schönsten Hoffnungen Raum. Die deutsche Währung sei seit mehr als einem Jahre stabil geblieben. Die Einkünfte Deutschlands der letzten Monate übertreffen selbst die optimistischsten Erwartungen. Während der nächsten Jahre dürfte der Kapitalzufluß nach Deutschland durch die angelsächsischen Kredite wahrscheinlich die großen Zahlungen unter dem Dawesplan ausgleichen. Selbstverständlich wäre es besser, käme das erforderliche Kapital aus dem eigenen Lande, da der deutsche Durchschnittskapitalist heute nur über

Was soll ich morgen kochen?

Die Lösung dieser Frage ist oft nicht leicht. Folgende Antwort wird Sie vielleicht nicht überraschen, weil Sie schon längst wissen, daß ein

Oetker-Pudding

ein Mittagsmahl oder den Abendtisch ganz glänzend abschließt, vervollständigt, bereichert. Wenn das sonst Gebotene aus besonderen Gründen nicht immer so ausfallen kann, wie die Hausfrau es gern möchte, so sind ihr Dr. Oetker's Puddingpulver

ein treuer Helfer in der Küche.

Schnell, einfach und ohne besondere Umstände ist ein Pudding gekocht und nach dem Erkalten mit Fruchtsaft oder Schokoladen-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver auf den Tisch gebracht. Solch ein appetitlich angerichteter Pudding wird am Schluß alle zufrieden stellen und auch recht gut satt machen.

Besonders empfehlenswert sind:

Dr. Oetker's Puddingpulver nach holländ. Art

und zwar Mandelspeise — Rosinenspeise mit Mandelgeschmack — Mandelspeise mit Rosinen.

1 Päckchen Mk. 0.15 1304

Verlangen Sie beim Einkauf nur „Original-Päckchen" (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf". Die beliebten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in den Geschäften oder wenn vergriffen gratis u. franko von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

ein Gesamtkapital bis 15 bis 20 Prozent des Friedensbetrages verfüge. Das andere sei während der Inflationszeit verloren gegangen. Die passive Handelsbilanz Deutschlands gäbe keinen Grund zu Besorgnissen, denn England hätte während der letzten 50 Jahre stets eine passive Handelsbilanz gehabt.

Im Namen des hamburgischen Senats sprach Bürgermeister Dr. Karl Petersen die Wünsche Hamburgs für eine Arbeit aus, die auf gegenseitiges Vertrauen zwischen den Vertretern der englischen und deutschen Wirtschaft gegründet wurde.

Der Fall Bolz.

Aus dem Tscheka-Prozeß.

Im Tscheka-Prozeß wurde der Angeklagte Neumann über den Attentatsplan gegen den württembergischen Innenminister Bolz vernommen. Nach seiner Darstellung hat Neumann Pöge beauftragt, unter dem Vorgeben, er sei Berichterstatter einer Schweizer Zeitung, telephonisch eine Unterredung mit Minister Bolz zu erbitten. Tatsächlich rief Pöge in der Wohnung des Ministers an und erhielt von dessen Frau den Bescheid, ihr Mann befände sich in Ulm und komme am Abend zurück; eventuell müsse der Frager ihren Mann am Bahnhof erwarten. König war aber nicht mehr da, und da er der einzige war, der Bolz vom Ansehen kannte, konnte das Vorhaben an jenem Tage nicht mehr ausgeführt werden. Am Tage darauf zeigte König Pöge und Margies ein Bild von Bolz in einem Schaukasten. Dann beobachteten sie das Innenministerium, das sich jedoch als ungünstig für die Tat erwies. Damit sei der Fall Bolz erledigt gewesen. Dann wird noch einmal der Fall Wetzel erörtert. Neumann erzählt, König und Pöge hätten Wetzel in seiner Wohnung erledigen sollen, während er und Margies sie deckten. Margies hatte den Vorschlag gemacht, Wetzel sollte mit einem Totschläger auf den Kopf geschlagen, und ihm dann mit einem Rasiermesser die Schlagader durchgeschnitten werden. Derselbe Vorschlag ist dann auch bei Schlotter gemacht worden, auch der Vorschlag, eine Bombe zu werfen. Es kam jedoch nicht zur Erledigung Wetzels, da dieser nicht nach Hause kam.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden. Weitere Erörterungen drehen sich darum, wieviel Geld (jeden halben Monat 300 Dollar) Neumann erhalten habe u. von wem. Nach Neumanns Aussagen stammten die Gelder aus der M.-Kasse.

Ueber den Werdegang Lange-Hegermanns,

des durch die Barmataffäre recht bekannt gewordenen Reichstagsabgeordneten, macht der Oberhausener Generalanzeiger interessante Mitteilungen. Wir entnehmen denselben, daß der jetzt 48jährige Hermann Lange-Hegermann der Sohn eines Bottroper Schneidermeisters ist, dessen Handwerk er, nach Beendigung der Volksschulzeit ebenfalls erlernte. Bis zum Jahre 1900 übte er im väterlichen Geschäft das Schneiderhandwerk aus und ging in diesem Jahre nach Köln, um die Schneider-Akademie zu besuchen. Nach seiner Rückkehr aus der Domstadt eröffnete er im Vaterhause an der Hochstraße eine große Schneiderei mit Maßgeschäft, dessen Geschäftsführung er übernahm. Die Ausmaße dieses Geschäfts waren jedoch nicht sehr bedeutend; die Familie Lange-Hegermann lebte damals noch in sehr bescheidenen Verhältnissen. Vielfach soll es sogar vorgekommen sein, daß der junge Geschäftsführer die Stoffrechnungen nicht bezahlen konnte und genötigt war, seine Kunden um Vorschußzahlungen anzugehen. Einige Jahre nach der Geschäftseröffnung heiratete Hermann Lange-Hegermann eine echt westfälische Landwirtstochter und zog mit ihr zu das elterliche Haus. Die günstige Entwicklung, die Bottrop gegen Ende des ersten Jahrzehnts durchmachte, blieb auch nicht ohne Einfluß auf den Geschäftsgang der Firma Lange-Hegermann. Mit dem Anwachsen der Einwohnerzahl nahm sein Kundenkreis zu, und Lange-Hegermann wurde durch geschickte Ausnutzung dieser Konjunktur sogar befähigt, sich Häuser zu bauen und mit Ausnutzung der sich mannigfach bietenden Verdienstmöglichkeiten sein Vermögen zu vergrößern. In jenen Jahren machte Lange-Hegermann auch eine Entwicklung durch. Sein Hauptinteresse wandte sich allmählich von der Geschäftsführung des väterlichen Geschäftes ab und neigte sich der Tätigkeit in Handwerkerorganisationen zu. Es gelang ihm, die Bottroper Handwerker zu einigen und eine Handwerker-Genossenschaft zu bilden. Diese Gründung wurde vor allem von der Handwerkskammer Münster freudig begrüßt. Kurz darauf kam es dann in Bottrop zur Errichtung des Innungsausschusses, dessen Vorsitzender Lange-Hegermann wurde. Immer größer wurde das Interesse, das Lange-Hegermann dem Organisationswesen und den wirtschaftlichen Aufgaben widmete, doch verband er mit dieser Arbeit für den Handwerker- und Mittelstand keine Festigkeit. Es war kein Geheimnis in der Bürgerschaft Bottrops, daß Lange-Hegermann spielte und daß er sogar Inhaber eines Wettbüros war. Man glaubt bestimmt zu wissen, daß Lange-Hegermann sein ansehnliches Vermögen durch Rennwetten und dergl. verloren hat, da seine Einsätze oftmals große Summen betrugen. Ein Zeichen des Geldverlustes durch diesen Spieltrieb ist die Tatsache, daß er kurz vor dem Kriege genötigt war, sein großes Gebäude zu verpfänden.

Dann kam der Krieg. Lange-Hegermann wurde wegen eines Lungenleidens vom Kriegsdienst befreit; es gelang ihm, mit Hilfe der Handwerkskammer Münster Heereslieferungen zu erhalten. Zu diesen Lieferungen rechnete vor allem die Anfertigung von Attformen. Diese Armeelieferungen machten den geschickten Geschäftsmann bald zum wohlhabenden Mann. Doch das Sprichwort: [illegible] so zerronnen" bestätigte sich auch diesmal. Nach dem Kriegsschluß verlor er in Bälde sein großes Vermögen wieder, vor allem durch die Lebensweise, die er sich angewöhnt hatte, sowie Beteiligung an mannigfachen Geschäften. Im Jahre 1919 war Lange-Hegermann wieder soweit daß er kein Vermögen mehr besaß und gezwungen war, sein Geschäftshaus an die Firma W. Heymann zu verkaufen. Von diesem Augenblick an entdeckte Lange-Hegermann seine politische Ader und widmete sich dann der Kommunal- und Parteipolitik. Insbesondere trat er für den Handwerker- und Mittelstand ein. Seine große Beredsamkeit ließ ihn bald eine führende Rolle bei der Zentrumspartei in Bottrop und später auch im ganzen Wahlbezirk und gar im Reiche spielen. Schon im Jahre 1910 war er als Gemeindeverordneter ins Stadtparlament eingezogen, und seine Parteipolitik sicherte auch seine Wiederwahl. So kam er auch 1919 in das Stadtverordnetenkollegium und wurde bald Führer der Zentrumspartei. Die führende Rolle in der Kommunalpolitik nutzte Lange-Hegermann dazu aus, überall beherrschenden Einfluß auszuüben. Man sagt sogar von ihm, daß er Amtmänner und Bürgermeister abgesetzt und eingesetzt habe. Durch seine Beredsamkeit und mannigfachen Agitationsreisen konnte es Lange-Hegermann im Jahre 1920 durchsetzen, daß die Zentrumspartei ihn an dritter Stelle im Wahlkreis Westfalen für den Reichstag aufstellte und er so in den Reichstag kam. In diesem Augenblick begann für Lange-Hegermann eine Blütezeit. Es dauerte nicht lange und der frischgebackene Abgeordnete besaß Kraftwagen und lebte in einer Vierzimmerwohnung ständig in Berlin. Seine zwei Kinder wurden außerhalb Bottrops in einer Pension untergebracht, während seine Gattin in Bottrop weiterhin wohnte. Der alte Vater gab sein Schneidergeschäft auf und setzte sich zur Ruhe. Lange-Hegermann jun. bildete und beteiligte sich an allerlei geschäftlichen Unternehmungen. So gründete er z. B. eine Haus- und Grundstücksverwertungsgesellschaft Lange-Hegermann u. Co., einziger Kompagnon war seine Frau. Sein gesamtes Eigentum, Haus- und Grundbesitz in Bottrop, Gelsenkirchen und Münster wurde als Eigentum seiner Frau eingetragen, so daß er vielleicht heute über nichts verfügt. Lange-Hegermanns Tätigkeit als Abgeordneter erstreckte sich vor allem auf Mittelstandsfragen; im Jahre 1923 wurde er bekanntlich sogar zum Vorsitzenden des Markstabilisierungsausschusses des Reichstages ernannt. Bei den Wahlen im Mai und Dezemebr 1924 wurd eer auch wieder und zwar dieses Mal in Westfalen-Süd in den Reichstag gewählt.

Stresemann über den Konflikt mit Rumänien.

Im Verlauf der Etatverhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstages führte Dr. Stresemann in Erwiderung auf Aeußerungen des rumänischen Finanzministers Bratianu u. a. aus: Der eigentliche Streitpunkt betrifft die Notendeckung der Banca Generala und die Noten, die während der Besetzung von Rumänien ausgegeben wurden. Im Vertrage von Versailles wurde Deutschland keinerlei Verpflichtung auferlegt, diese Noten einzulösen. Wir lehnten dementsprechend auch immer diese Sonderverpflichtung Deutschlands in diesem Punkt neben seiner allgemeinen Reparationspflicht anzuerkennen, ab. Diese Frage bildete allerdings den Gegenstand von Sonderverhandlungen in den Jahren 1921 und 1922, wobei wir uns bereit erklärten, einen bestimmten Betrag der zur Deckung der Banca Generala-Noten hinterlegten Mark- und Kronenbeträge an Rumänien auszuhändigen, wenn Rumänien auf die Liquidierung deutschen Eigentums verzichtet. Rumänien lehnte dieses Angebot damals ab und verlangte die Erstattung des vollen Nominalbetrages der Banca Generala-Noten in Gold. Auch ein späterer nochmaliger Versuch zur Verständigung war ergebnislos, und die Ruhrbesetzung und der Zusammenbruch der Mark haben weiterhin die Wiederaufnahme solcher Verhandlungen verhindert. Nachdem Rumänien die bevorzugte Behandlung seiner Forderung von den Alliierten nicht erreichte, stelle es sich auf den Standpunkt, daß seine Ansprüche auf Einlösung der Banca-Generala-Noten außerhalb des Vertrages zu regeln seien und erhob die Forderung, daß wir Rumänien neben den Annuitäten des Sachverständigen-Gutachtens gesondert zu entschädigen haben, eine Forderung, die mit dem klaren Wortlaut des Art. 11 des Sachverständigengutachtens in Widerspruch steht, der ausdrücklich eindeutig bestimmt, daß alle Verpflichtungen Deutschlands gegenüber den alliierten und assoziierten Mächten hinsichtlich der durch den Krieg verursachten Kosten aus den Annuitäten zu decken sind. Rumänien kann daher nur allgemeine völkerrechtliche Repressalien ergreifen, denen gegenüber natürlich auch wir freie Hand haben.

Der Etat des Auswärtigen.

(W) Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die Etatsberatung über das Auswärtige Amt fortgesetzt. Abg. Dr. Schreiber (Z.) beantragt, zwecks Einstellung eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters für das neu aufblühende Forschungsgebiet der christlichen Archäologie in Rom die Erhöhung des Etatssatzes (Kosten für Sonderaufträge) um 15 000 Mark. Der Antrag wurde angenommen. — Abg. von Rheinbaben (D. Vp.) verlangt Erhöhung der Etatssumme für das wirtschaftliche Nachrichtenwesen von 15 000 auf 50 000 Mark. Der Antrag wurde ebenfalls angenommen. — Abg. Dr. Hoetzsch (Dntl.) spricht sich gegen den im Landtag befürworteten Plan aus, das Seminar für orientalische Sprachen zu einer Auslandshochschule auszugestalten, setzt sich aber sehr entschieden für die Erhaltung und Ausgestaltung des Seminars im Zusammenhang mit den Bestrebungen des Auswärtigen Amtes ein, durch die Gewährung von Zuschüssen den Beamten des auswärtigen Dienstes die im dienstlichen Interesse gebotene Erlernung fremder Sprachen zu erleichtern. Ein diesbezüglicher Antrag, die hierfür im Etat eingesetzte Summe von 14 000 Mark auf 100 000 Mark zu erhöhen, wurde angenommen. — Preußischer Staatssekretär Dr. Becker betont, daß zwischen dem preußischen Kultusministerium und dem Auswärtigen Amt in Sachen des orientalischen Seminars stets in vollster Harmonie gearbeitet worden sei und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die ganze Frage der Ausgestaltung des Seminars nunmehr im Haushaltsausschuß des Reichstages seiner endgültigen Klärung entgegengeführt werde. — Die Abg. Dr. Schnee (D. Vp.), Dr. Mumm (Dnl.), Dr. Hoetzsch (Dnl.) und Stücklen (Soz.) sprachen sich dafür aus, daß eine der Pietät und dem deutschen Ansehen entsprechende würdige Pflege der im Ausland befindlichen Kriegergräber erfolgen soll. — Abg. Dr. Schreiber (Z.) wies darauf hin, daß die Völker darin wetteifern müßten, Kriegergräber pietätvoll zu pflegen. Es müsse anerkannt werden, daß Frankreich in dieser Frage edelster Auffassungen aus Geboten der Menschlichkeit Hervorragendes geleistet habe. — Für die Pflege und Unterhaltung deutscher Kriegergräber wurden vom Ausschuß 250 000 Mark bewilligt. Diese Mittel dienen nur der ergänzenden und kontrollierenden Unterhaltung der Kriegergräber im Auslande, da nach dem Versailler Vertrage diejenigen Staaten, in denen Kriegergräber sind, selbst für die Grabpflege zu sorgen haben.

Keine Kredite nach Barmat-Art in Bayern.

(W) In der Plenarsitzung des bayrischen Landtages ging Finanzminister Dr. Krausneck auf die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Bauer in der Sitzung vom 13. Februar näher ein. Der Minister betonte u. a., zu den Behauptungen des Abg. Bauer über einen Kredit der bayrischen Staatsbank an ein Unternehmen in Fürth sei festgestellt, daß dieser Kredit, der die Hälfte einer Million nicht erreiche, ein normal geliehener Kredit sei, der im Interesse der Weiterbeschäftigung von 500 Arbeitern gegeben worden sei. Die angebliche Spekulation im Auslande bestehe darin, daß die Firma nach Aegypten in größerem Umfange Lieferungen gemacht habe. Ein solches Exportgeschäft sei nur zu begrüßen. Unrichtig sei auch, daß die Staatsbank in diesem Falle auf ihre Zinsen verzichtet habe. Der Minister streifte die betrüblichen Vorgänge im Reich und in Preußen und betonte, daß sie zweifellos auch in Bayern eine gespannte Atmosphäre erzeugten. Er müsse jedoch einen Vergleich der Barmataffäre mit der Geschäftsgebarung der bayrischen Staatsbank auf das entschiedenste ablehnen. Die bayrische Staatsbank habe sich als feste Stütze der Wirtschaft erwiesen und die Beamten hätten in aufopfernder Weise ihre Pflicht erfüllt. Die bayrische Staatsbank sei auch heute noch das solide und vertrauenswürdige Institut, das sie bisher gewesen sei.

Zur Absetzung des Polizeipräsidenten Richter

ist noch zu sagen, daß sich offensichtlich verschiedene Beschuldigungen gegen Richter auf Grund der Untersuchung bestätigt haben. So wird Richter zur Last gelegt, im Jahre 1919 von dem Besitzer einer Bar am Kurfürstenplatz ein Darlehen von 12 000 Mk. angenommen zu haben, das nicht zurück gezahlt wurde. Weiterhin soll er dem Besitzer des Lunaparks für die Truppeneinquartierung während des Kapp-Putsches eine übermäßige Entschädigung von etwa 800 000 Mark verschafft haben. Schließlich wird ihm zur Last gelegt, daß er sich in verschiedenen Angelegenheiten der Fremdenpolizei gefällig erwiesen habe.

Herriot über die Finanzpolitik.

In der französischen Kammer gab Herriot Erklärungen über seine Finanzpolitik ab. Frankreich habe infolge des Krieges Anleihen in einem Gesamtbetrage von 144 Milliarden Franken aufnehmen müssen. Seit dem Jahre 1920 habe es weitere Anleihen, und zwar 1920 37 Milliarden, 1921 24 Milliarden, 1922 17 Milliarden, 1923 18 Milliarden, sowie 1924 5 Mill. aufnehmen müssen. Zusammenfassend müsse man feststellen, daß Frankreich eine möglichst große Zahl von Anleihen aufnahm und so wenig wie nur möglich bezahlte. Jetzt liege die Situation umgekehrt. Es komme darauf an, so viel wie möglich zu bezahlen und so wenig wie nur möglich zu leihen. Das Jahr 1925 stehe im Zeichen der Fälligkeitstermine. Herriot versuchte dann, die seit dem 11. Mai 1924 befolgte Finanzpolitik zu rechtfertigen. Was die Währungspolitik anbelangt, so werde die Regierung um jeden Preis dem Beispiel Großbritanniens folgen und versuchen, den Franken auf seinen Goldwert zu bringen. Die Linke spendete den Ausführungen großen Beifall, in den auch ein Teil der Opposition einfiel.

Kleine Nachrichten.

Das Fernsprechamt Köln teilt mit, daß die deutsche Verwaltung wieder über den direkten Draht Köln—Paris verfügt, der seit 2 Jahren von den Franzosen beschlagnahmt und nach Düsseldorf umgeleitet worden war.

Der Strafsenat des Breslauer Oberlandgerichtes verurteilte den Schriftleiter Alfred Nestel aus Kattowitz wegen Landesverrates und Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Konzert, Theater rc.

Heeren-Werve, 19. Febr. (Wilhelm Busch-Abend.) Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltete Sonntag im Ev. Jugendheim für alle Jugendlichen in der Gemeinde einen gemeinsamen Unterhaltungsabend, und zwar einen Wilhelm „Busch"-Abend. Der Vorsitzende, Rektor Böckmann, begrüßte die Anwesenden und gedachte mit ernsten Worter des namenlosen Elends, das der unerbittliche Tod durch die große Katastrophe bei Dortmund über so viele Familien gebracht hat. Sodann führte er die Teilnehmer in das einsame, aber ungemein fruchtbare Leben und Wirken des großen Malers, Zeichners und Dichters Wilhelm Busch ein, dessen Werke dauernden Kunstwert haben. — In 100 Lichtbildern seines Werkes „Plischen und Plum" kam nun der echte Wilhelm Busch in seiner köstlichen Art und seinem feinen Humor den Anwesenden zum Bewußtsein und erweckte wahre Lachsalven. — Kreisjugendpfleger Liebers aus Hamm würdigte noch Wilhelm Busch als lachenden Philosophen und sprach sich eingehend über die Aufgaben und die Bedeutung der Jugendpflegearbeit und der gemeinsamen Veranstaltungen aus. — Der Abend wurde umrahmt und belebt durch einige wohlgelungene Konzertstücke und Märsche des jungen Wander- und Mandolinenklubs „Frühauf", durch gemeinsam gesungene Lieder und durch den Vortrag einiger passender Gedichte. B.

Unna, 18. Febr. Dem Musikverein Unna ist es gelungen, Edith von Schrenck, die rühmlichst bekannte Künstlerin, zu einem Tanzabend am Freitag, den 20. Februar d. Js. zu verpflichten. Vom vorigen Jahre her steht Edith von Schrenck noch in guter Erinnerung bei allen, die ihren Tanzdichtungen zusehen durften. In diesem Jahre wird die Künstlerin mit einem neuen Programm aufwarten. Da die Nachfrage sehr groß ist, dürfte es sich empfehlen, baldigst Karten zu besorgen. — Siehe Inserat.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 20. Februar 1925.

4—5 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Nio Kube und Luise Stoll vom Theater der Stadt Münster. — 8 Uhr abends: Vortrag: „Die deutsche Literatur seit 1870" (Dr. Krug). — 8.30 Uhr abends: „Die Mitschuldigen", Lustspiel in Versen und 3 Akten von W. v. Goethe. Künstlerische Leitung: Willy Wittig-Münster. Personen: Der Wirt: Willy Wittig, Sophie seine Tochter: Elfriede Götze, Söller, ihr Mann: Lichtweiß, Alceste: Zingel; sämtl. vom Theater der Stadt Münster.

Ein gutes Würzmittel soll ausgiebig sein und doch mild wirken. Erste Fach-Autoritäten bezeichnen deshalb Maggi's altbewährte Würze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl entfaltet sie ihre Würzkraft schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch verdeckt sie, richtig angewendet, den Eigengeschmack der Speisen nicht, vielmehr hebt sie ihn bis auf den höchsten Grad der Vollmundigkeit. Dadurch regt sie Appetit und Verdauung wohltuend an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten bestätigt worden ist.



3 FUNK 3
ZIGARETTEN
MALZMANN AKT.-GES.



Nachruf!

Infolge Unglücksfall wurde Kamerad

Franz Berke

aus unserer Mitte gerissen.
Werden seiner in Treue gedenken.

Freiwillige Sanitätskolonne, Kamen.

Antreten zur Beerdigung Donnerstag 3½ Uhr bei Starke, Westentor.

633

Dixin

Henkel's Seifenpulver



ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch

herzlichen Dank.

Overberge, im Febr. 1925.

Heinrich Peppmeier u. Frau.

630

Der Deutsche Rundfunk

Rundschau und Programme für alle Funk-Teilnehmer.

Zeitschrift der am deutschen Rundfunk beteiligten Kreise.

Erscheint wöchentlich mit dem neuen Rundfunkprogramm.

Preis 40 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung der

Kamener Zeitung

Markt 15.

Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener, Ortsgruppe Kamen.

Generalversammlung

am **Sonntag, 22. Februar,** nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Blome, Nordstraße.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. 625

Der Vorstand.

Musik-Verein Unna.

Freitag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Theatersaal Dröge

Edith von Schrenck

in ihren Tanzdichtungen. 627

Am Flügel: Gerard Bunk.

Karten im Vorverkauf: Num. Platz 3 Mk. bei Hornung und Schulze-Brockhausen. Unnum. Platz 2 Mk. bei Thiel, Röwekamp und Bindel, sämtlich in Unna.

Heu-Verkauf!

Auf meinem Hofe verkaufe wegen Platzmangel von Samstag, den 21. Februar ab **250 Ztr. gutes Wiesenheu** zum Einkaufspreise.

Wilh. Alleweld, Niederaden,
626 Landwirt.

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfund Mark 600 franko.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg 467.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Soeben erschienen:

Walter Bodanius

Benehmen u. Lebenszuschnitt in gebildeten Kreisen

284 Seiten. In Halbleinen gebunden ℳ 4.—

Aus dem Inhalt:

Allgemeines — Die Körperpflege — Von der Kleidung — Das Taschentuch — Vom Schmuck — Der Familientisch — Gebrauch der Tischgeräte — Von verschiedenen Speisen — Die Serviette — Vom Trinken — Der Gruß — Die Verbeugung — Gruß der Kinder — Mündlicher Gruß — Vom Handreichen — Der Handkuß — Der Kuß — Die Anrede — Vom Vorstellen — Sprache — Unterhaltung — Der Kavalier — Die Jugend — Schriftlicher Verkehr — Bücher — Vom Rauchen — Die Wohnung — Familienleben — Kinderstube — Haushalt — Der Junggeselle — Die alleinstehende Dame — Die Hausangestellten — Hausgenossen und Nachbarn — Auf der Straße — In der Straßenbahn — Im Wagen — Im Auto — In Restaurants, Cafes, Konditoreien — Im Theater und Konzert — In Vorträgen — In Ausstellungen und Museen — An öffentlichen Schaltern — Vom Einkaufen — Besuche — Geselligkeit im Haus — Die Einladung — Zum Tee und Kaffee — Empfang — Das festliche Essen — Musikalische und deklamatorische Vorträge — Tanzunterhaltungen — Karnevalsvergnügungen — Das Trinkgeld — Logierbesuch — Allgemeines vom Sport — Wander- und Bergsport — Tennis — Radfahren — Reiten — Segeln — Jagd Schlittschuhlaufen — Rodeln — Schneeschuhlaufen — Auf Reisen — Kleidung und Ausrüstung — Vorbereitungen — Auf der Eisenbahn — Im Hotel — Im Frühstücks- und Speisesaal — Verlassen des Hotels — Badereisen und Sommerfrischen — Im Ausland — Sonntage — Feiertage — Weihnachten — Vom Schenken — Geburtstg und Namenstag — Die Geburt eines Kindes — Die Taufe — Konfirmation — Kommunion — Firmung — Verlobung — Die Hochzeit — Hochzeitsgedenktage und Trauerfälle.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Der Plan über die Herstellung einer **unterirdischen Telegraphenlinie** (Erdkabellinie) von Kamen, km 0,9 der Prov.-Str. Kamen—Lünen, bis Methler, km 1,8+30 der Kreisstraße liegt beim Postamt in Kamen von heute ab vier Wochen aus. 623

Telegraphen-Bauamt Dortmund.

Zeitungsboten

zum 1. März für den Bezirk Rottum-Derne gesucht.

Meldungen an die

Kamener Zeitung, Markt 15.

Suche zum 1. März eine jüngere, tüchtige 624

Verkäuferin

sowie ein

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung aus ordentlicher Familie.

J. Kadden, Kolonialwaren, **Kamen.**

Neu erschienen!

Westen-Taschenfahrplan

ab 1. Februar.

Buchhandlung der Kamener Zeitg.

5. Klasse 24. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

5. Ziehungstag — 11. Februar 1925, vormittags

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark.

126 290 455 674 847 964 1258 431 540 78 690 2025 77 114 238 62 441 770 810 905 [500] 3373 86 628 66 727 43 843 54 4093 106 217 405 45 674 843 913 5787 917 73 76 6868 704 88 824 28 934 7212 69 311 91 408 69 557 [2000] 70 628 41 766 913 8034 176 92 276 588 695 755 9183 492 611

10169 [300] 209 68 737 38 11069 79 320 745 675 908 9 15 12017 155 92 98 519 671 709 840 949 13157 225 935 64 81 14009 447 15032 59 [300] 290 705 802 16115 [500] 543 46 680 712 37 72 17057 120 396 411 514 611 52 979 93 [300] 18045 113 506 11 616 809 927 19075 93 184 544 750 945 48

20106 48 207 359 574 813 919 21094 134 [300] 305 72 492 646 88 96 747 916 28 43 22347 503 640 823 34 38 45 49 81 945 23011 269 482 563 802 940 24054 240 71 384 504 19 22 89 653 746 25928 97 100 8 [300] 210 323 62 710 997 [300] 26124 247 622 723 852 940 [300] 27094 568 649 728 880 28332 650 749 73 [800] 29005 207 532 675 737

30101 288 308 55 596 760 [3000] 31170 278 391 [300] 441 530 694 32306 410 38 572 82 722 33416 61 852 977 [300] 87 34382 429 727 35206 [300] 12 19 413 676 868 36186 274 479 577 699 730 37001 59 [300] 254 357 417 38038 439 52 569 752 69 858 59 39010 212 27 85 337

40223 334 779 41175 271 73 535 55 [25000] 627 42067 123 69 831 43047 179 280 497 586 682 44280 470 749 87 899 45008 209 411 35 56 607 709 30 52 960 46161 66 87 244 333 888 942 47088 289 66 300 63 600 48073 331 410 40 626 [300] 973 49048 60 183 227 65 320 27 520 742 986

50153 59 394 592 641 706 51133 255 83 344 447 552 95 669 703 821 59 71 990 52116 203 349 56 488 536 737 [1000] 53197 364 569 621 31 [500] 787 812 44 54090 206 817 55025 592 736 77 880 91 56039 154 59 356 440 54 544 824 88 57095 259 522 45 631 785 843 58018 171 684 59156 340 88 423 745 88 865 981

60243 69 335 481 590 61137 251 413 891 908 62196 414 657 716 63034 [300] 65 283 89 347 53 67 466 65 94 763 [300] 922 64005 13 [300] 65 451 502 59 634 45 48 847 65320 420 [300] 659 846 66018 88 100 94 841 963 67230 390 98 568 685 863 99 68385 613 69058 346 49 63 697 827 47

70333 678 721 [300] 33 940 83 71006 172 271 331 480 616 727 79 811 25 72259 571 666 954 73411 501 667 74542 624 77 75011 15 71 174 517 89 631 754 76274 461 762 816 24 77269 691 [300] 937 97 78029 329 91 749 77 855 79128 42 282 [300] 403 4 516 48 815 55

80201 604 47 54 81063 90 174 202 509 818 82205 392 457 555 615 774 874 83407 23 96 [300] 560 619 731 857 76 982 84326 645 [300] 838 96 946 [500] 85046 128 226 456 725 899 86102 391 510 17 26 612 983 88000 212 320 520 40 95 661 99 834 89088 167 313 422 33 93 734 39

90005 113 57 [300] 392 445 664 911 91011 563 [300] 754 92094 [500] 216 89 [300] 351 423 660 788 938 93044 153 285 426 94038 64 83 110 95083 147 [500] 59 201 658 733 56 96329 65 97197 288 339 501 625 27 55 739 923 98097 428 533 744 951 99129 70 243 300 955

100167 242 417 536 882 101202 22 28 33 346 75 102021 318 97 617 770 103002 430 43 45 523 911 71 104108 419 799 891 [500] 105063 396 515 604 90 740 60 106119 [300] 456 510 71 65 643 107026 191 297 511 999 108089 [300] 193 318 592 109087 189 365 461 597 741 879 [300] 926

110051 [300] 140 633 947 48 111037 58 84 159 450 53 619 46 840 63 112429 47 60 78 [300] 649 711 113591 94 614 717 67 907 114135 333 788 91 115008 439 785 849 932 116111 42 117099 [300] 312 615 779 819 118019 60 392 541 70 616 932 119164 484 632 60 823 99

120138 237 41 52 490 532 601 770 974 121051 63 106 14 368 768 856 73 947 122027 72 249 65 305 29 53 622 841 82 920 123001 85 192 495 784 816 124163 92 444 66 649 52 746 80 911 24 40 51 125014 54 61 86 128 553 774 807 62 126216 34 376 482 505 801 944 83 90 127004 157 [10000] 372 429 619 893 128018 219 767 878 927 98 129233 [300] 53 341 463 526 [500] 632 946

130274 351 535 800 65 937 131003 195 506 698 736 86 810 132218 592 99 133089 142 420 500 52 441 959 80 134275 302 82 [300] 434 638 46 894 909 135066 375 445 576 917 32 71 136071 307 421 57 912 55 137056 560 83 868 92 [3000] 138111 260 3 [300] 16 88 [300] 331 [300] 688 139027 828 58

140007 25 127 69 213 23 459 90 501 81 666 760 141404 81 90 507 40 [500] 58 642 142107 485 543 646 143196 429 66 144144 331 435 567 890 145144 80 342 49 639 783 88 92 811 146075 431 66 784 98 147033 94 187 97 428 29 87 563 95 682 84 897 916 148028 123 95 255 511 23 666 755 149199 213 714 150161 285 474 689 780 151188 398 404 605 753 800 999 152002 25 45 170 432 502 19 30 846 153110 39 246 450 616 807 154098 576 697 936 155156 217 317 424 65 612 [500] 784 848 64 156049 246 530 698 782 805 157050 113 272 339 46 845 [300] 158239 418 599 620 754 925 90 159336 491 542 67 89 953 59

160293 396 [300] 464 81 833 161251 571 608 16 162175 282 320 [300] 62 616 42 762 163016 54 847 976 95 164186 591 631 46 165089 412 546 690 729 73 96 883 166024 320 28 433 94 559 741 935 77 167018 301 859 80 168084 258 68 723 87 809 909 169398 431 562 78

170645 907 30 171038 [300] 149 75 579 642 172008 20 600 881 919 173378 84 511 699 800 992 174048 121 249 570 606 740 48 175036 79 447 [1000] 622 91 964 176058 291 444 535 604 25 739 870 [300] 97 974 177094 349 406 522 892 998 178121 322 [500] 72 488 522 604 953 179024 344 527 755 910

180070 146 76 241 [300] 416 51 560 80 681 707 181568 [300] 614 835 182184 408 91 93 183169 77 263 519 26 761 921 184022 55 142 51 77 211 [300] 515 843 902 185109 26 646 186206 311 33 682 869 969 187188 258 321 34 524 884 913 188022 159 61 262 365 678 189080 122 94 217 565 910

190035 37 138 64 578 720 864 949 64 191045 61 63 123 60 303 442 683 960 192036 118 72 465 507 82 683 776 97 956 74 [300] 80 193143 306 11 13 31 545 [300] 631 741 921 194093 371 472 79 696 195038 85 443 555 668 871 196916 197019 122 86 387 88 [300] 419 48 519 198091 335 [900] 487 639 199011 [300] 69 311 401 707 12 55 75 832 [300] 992

200008 217 23 461 94 785 809 53 963 201010 68 187 [10000] 389 491 815 202179 219 46 456 97 521 203158 89 330 [300] 406 736 97 820 70 959 204063 154 205 39 361 205186 [1000] 288 346 703 49 57 206042 160 286 678 755 57 207240 67 497 584 847 919 27 208033 79 733 934 209217 43 [500] 660 88 845

210070 620 977 211044 86 207 308 400 71 99 212296 306 819 213049 276 319 411 552 663 75 722 70 86 869 214003 153 85 914 215114 99 397 419 89 580 712 840 216060 265 731 80 [300] 867 983 217413 691 799 218270 [300] 376 508 36 88 90 804 99 219274 444 574 602 14 842

220032 246 67 472 520 40 [500] 54 75 650 221022 80 212 [500] 42 513 41 814 222177 414 [1000] 57 504 913 223014 89 240 62 547 643 977 224373 548 658 69 938 225330 [300] 644 226099 132 57 208 69 509 766 973 227202 65 949 228050 153 77 215 822 914 229073 146 [300] 85 220 573 604 89 880 89 949

230060 79 114 211 372 595 798 231281 493 574 606 9 971 232066 252 654 93 762 856 916 [300] 46 233070 [500] 416 [300] 27 605 939 75 234226 330 64 444 599 635 77 731 55 [500] 998 235458 555 68 638 69 236001 14 310 499 672 982 237074 339 451 905 35 238212 453 973 239256 448 574 731 973

240159 995 241021 220 22 840 49 57 242056 [500] 145 216 [500] 79 [500] 93 350 522 858 243048 188 421 599 610 911 244024 225 441 764 809 79 245058 [1000] 497 625 39 93 816 918 246132 94 309 [300] 50 416 610 713 94 247817 41 88 248070 280 378 405 249365 486 91 536 892

250021 89 108 [500] 292 97 392 538 638 [300] 892 251096 352 621 252032 39 136 357 423 46 78 606 17 885 253085 121 415 507 94 628 45 63 872 254265 [500] 70 398 572 725 89 65 934 57 255467 669 71 911 80 256011 83 203 353 94 [500] 424 510 850 952 257135 286 592 725 945 73 258279 389 572 678 945 259095 267 79 96 798 813 917

260155 259 313 733 67 261350 [300] 597 262149 58 567 826 31 69 966 263119 244 305 18 42 88 463 795 950 264090 254 [300] 351 [300] 64 455 60 642 801 265273 410 501 86 814 30 967 266223 267124 97 [1000] 504 712 69 [300] 865 268453 573 606 94 851 269046 [300] 179 574 671 [300] 820 952 88

270208 402 34 518 679 702 9 271042 174 424 530 272000 150 213 [300] 955 97 273137 443 274361 404 900 16 275237 428 276092 417 578 277060 178 [300] 242 91 440 573 643 85 776 810 278252 362 951 279073 499 886

280255 400 14 597 611 75 908 281266 [300] 311 474 617 762 65 807 10 282021 32 83 263 343 530 88 650 87 283044 72 196 642 950 284326 521 74 988 285116 23 278 334 54 857 944 286031 302 471 606 19 978 287108 395 476 666 778 288128 [300] 64 264 350 596 791 99 839 908 289017 84 136 215 441 511

290007 220 516 728 66 291069 371 513 691 791 934 74 78 85 292193 204 57 92 [300] 365 [500] 797 883 939 65 293002 288 497 527 695 294032 125 251 420 41 47 94 899 295202 424 [300] 581 651 296178 237 605 742 821 975 297393 497 632 750 298077 99 235 353 476 591 631 33 821 972 299068 226 429 555 790 925 37 54

300231 420 677 753 97 891 301184 691 [300] 776 800 302047 95 529 653 [300] 927 303173 259 337 497 555 788 940 304002 150 326 650 68 70 825 50 82 305180 86 230 336 [300] 85 86 502 65 763 307066 368 403 74 725 308088 276 582 647 826 309051 67 100 5 67 74 530 771 939 73

310085 156 75 419 512 739 [300] 42 822 86 980 311509 877 940 312008 43 180 584 867 73 86 989 313519 777 314411 84 680 884 315035 70 255 438 887 922 39 75 316012 77 336 407 523 70 317401 42 621 850 60 921 318142 247 77 460 319085 182 232 327 634 732 57 831

Hauswirtschaftliches.

Tischplatten von Fettflecken zu reinigen

Diese Platten sind nur reinweiß und fleckenlos jener Schmuck der modernen Küche, als der sie zumeist bei der Anschaffung gewertet wurden. Aber sie sollen und könnten der praktischen und sauberen Hausfrau noch mehr sein: sie könnten ihr zur bedeutenden Vereinfachung der Speisebereitung dienen, da sie auf ihnen, sofern sie ganz sauber sind, unbedenklich alle Speisezutaten, zuputzen und vorbereiten könnte, ohne die dazu sonst nötigen Teller und Küchenbretter benutzen zu müssen, die im einzelnen dann den ohnehin meist großen Abwasch so sehr vermehren. Zur raschen Beseitigung entstehender Fettflecken sollte aber die Hausfrau immer eine Stange weißen Bolus oder Ton vorrätig halten. Mit lauem Wasser ein Stück davon eingeweicht, reibt man den so erhaltenen weichen Brei auf den Fleck und läßt ihn am besten über Nacht ausziehen. Am nächsten Tage benäßt man den Tisch mit reinem Wasser, streut Ataschenerpulver (Drogerie) darauf und scheuert mit Lufah oder Scheuerbast tüchtig, mit reinem Wasser nochmals nachgespült. Die Platten werden völlig fleckenfrei und erhalten ihre gute Holzfarbe wieder, gleichviel, ob es sich um Linden- oder Buchenholz handelt.

Weichgewordene Frühjahrshüte neu zu appretieren.

Diese Hüte, die meist aus Roßhaar, Tagal, Bast oder Spangeflecht, seltener aus Strohborte angefertigt sind, zeigen die Spuren des langen, vorjährigen Gebrauches und der winterlichen Aufbewahrung vielfach durch ein weiches, schlapp gewordenes Gewebe. Sie erhalten wieder sehr schönen „Stand" und lassen sich in jede Form ziehen, biegen oder bügeln, wenn man sie nach gründlichem Abreiben mit Benzoetinktur (nur an dunkeln Hüten anwendbar) von links mit einer Abkochung von Flohsamen, beim Drogisten oder Samenhandlung erhältlich, (1 Eßlöffel voll auf ¼ Liter Wasser gerechnet) oder etwas aufgelöster Gelatine (2 Blatt auf ¼ Liter Wasser gerechnet) von innen gleichmäßig überpinselt. Halb trocken, zieht und biegt man den Hutkopf durch vorsichtiges Ausstreichen mit den Fingerspitzen wieder völlig glatt, entfernt eingedrückte Stellen und Beulen und bügelt darauf den Rand nach Wunsch gerade oder geschwungen, über halbfeuchtem aufgelegtem Leinentuche in Form.

Gefüllte Käseschnitten.

Man bereitet einen Teig aus 50 Gr. Butter einem halbe Liter Milch. 125 Gr. Grieß und etwas Salz. Diese Masse muß gut aufgekocht werden. Ist sie ein wenig abgekühlt, so mischt man zwei ganze Eier darunter u. bestreicht damit eine Porzellanplatte. Sobald der Grieß erkaltet ist, schneidet man viereckige Stücke heraus und legt zwischen je zwei Stückchen eine Käsescheibe. Die gefüllten Stücke werden darauf in Gelbei und Semmelbröseln gewälzt und in Butter oder Fett auf beiden Seiten goldgelb gebacken. M. Tr.

Kartoffel-Polenta.

1 Pfund tags zuvor gekochte, geriebene Kartoffeln verrührt man mit 3 Eigelb, 2 Eßlöffel zerlassener Margarine, 1 Eßlöffel Salz, 1 Tasse Milch, (auch aufgelöste Büchsenmilch) und 2 Eßlöffel geriebenem Schweizer- oder Parmesankäse recht gut, worauf man den steifen Schnee der Eiweiße darunter zieht, um die Polenta, in eingefetteter, ausgestreuter Form in guter Mittelhitze 1 Stunde zu backen. Heiß gestürzt, bestreut man sie mit geriebenem Schweizerkäse. — (Beilage zu Hammel-, Rind- und Kalbsnierenbraten).

Gesundheitliches.

Was ist gegen das Alpdrücken zu tun?

Eigenartige Meinungen herrschen noch immer vorwiegend in der ländlichen Bevölkerung über das Alpdrücken, das im Mittelalter als Alb, Mahr oder Druta weite Kreise in abergläubische Furcht versetzte. Man sah in ihm ein böses, geistiges Wesen, das mit dem Teufel im Bunde stand, dem Menschen allerlei Schaden zufügte und als schwere, drückende Last in der Gestalt eines Tieres oder Unholdes während der Nacht im Schlafe auf seine Brust ruhte. Längst ist wissenschaftlich festgestellt, daß das Uebel nur ein höchst unangenehmer, beängstigender Traumzustand ist, der ein erdrückendes Gefühl hervorruft, welches oft bei dem Erwachen noch nicht geschwunden ist, wovon Schweiß und Herzklopfen zeugen. Unangenehm ist freilich das Alpdrücken, von dem wir uns durch keine Arznei befreien können. Wenn man jedoch bedenkt, daß der häßliche Zustand in der Regel durch Atmungsstörungen, hauptsächlich nach reichlichem Abendessen, bei schlechter Körperlage und beengender Kleidung, vereinzelt aber auch bei Lungenerkrankungen sich einstellt, so ist damit ein Fingerzeig gegeben, wie wir uns dagegen schützen können.

Hilfe bei verschluckten Gegenständen

Namentlich bei Kindern kommt es nicht selten vor, daß sie Knöpfe, Münzen, Nadeln und dergleichen verschlucken, und die geängstigte Mutter weiß sich keinen Rat, was nun zu tun ist. Bei glatten Gegenständen ist die Gefahr nicht allzu groß, da sie meistens ohne Schaden von selbst wieder abgehen. Handelt es sich aber um spitze, scharfe Stücke, so ist allemal größte Aufmerksamkeit geboten. Selbst wenn die Nadel glatt durch die Speiseröhre gelangt ist und sich fürs erste auch keine Beschwerden einstellen, darf man sich doch nicht dabei beruhigen. Eine Nadel kann sich wochenlang im Körper befinden, um dann im glücklichsten Fall unter schmerzhaften Eiterungen an irgendeiner Stelle zum Vorschein zu kommen, kann aber auch im Körper derartige Zerstörungen anrichten, das monatelanges Krankenlager, Operation oder sogar der Tod die Folge ist. Tritt obiger Vorfall ein und ist ein Arzt nicht zur Stelle, so gibt es ein einfaches Mittel, welches, in den meisten Fällen weiteren Schaden verhütet: die Kartoffelkur! Man läßt den Patienten so viele weich gekochte Kartoffeln essen, als ihm nur möglich ist. Dieser Kartoffelbrei hüllt im Magen den verschluckten Gegenstand ein, verhindert auf diese Weise eine Verletzung der Magen- und Darmwand und führt ihn so unschädlich ab. Es ist gut, wenn man einige Stunden darauf ein Abführmittel reicht und dann noch einmal zur Sicherheit Kartoffelbrei gibt. Man kann bei dieser Kur mitziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß der verschluckte Gegenstand abgeführt wird. Falls Kartoffeln nicht zur Hand sind, nehme man eingeweichtes Weißbrot; besser und sicherer aber ist die Kartoffelkur.

Schleimlösender Tee.

Als solcher eignet sich am besten ein Teegemisch, welches aus gleichen Teilen Lungenkraut, Wegerich, gestoßenem Fenchel und Huflattich besteht. Hiervon nimmt man mit drei Fingern soviel, wie man fassen kann, übergießt diese Menge mit eineinhalb Tasse gut siedendem Wasser und läßt 5 Minuten ziehen. Darnach wird die Flüssigkeit abgepreßt und lauwarm getrunken.

Dr med. z. Horst.

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im März.

Der März, nicht trocken und nicht naß,
Der füllt dem Bauer Scheun' und Faß;
Und blitzt's und donnert's endlich gar,
Kommt ganz bestimmt ein gutes Jahr!

Der Frühling schreitet in diesem Jahre mit Macht voran. Die ganze Natur ist in diesem Winter, der ja fast keiner war, kaum zur Ruhe gekommen. Alles ist ja in diesem Jahre früher, als wir es sonst gewohnt sind. Darum muß der Landmann auch zeitiger auf die Bestellung seiner Felder bedacht sein. Was dazu an Geräten und Maschinen gebraucht wird, ist nachzuprüfen bezw. instand zu setzen, damit auch alles rechtzeitig in Ordnung ist. Mit der Bereitung des Saatbeetes warte man nicht zu lange. Sobald das Land abgetrocknet ist, gehe man daran. Eine alte Bauernregel sagt: „Je früher im Acker, desto besser die Ernte!" Darum nutze man bei trockenem Wetter jeden Tag für die Bestellung aus. Das im Herbst gepflügte Land wird abgeschleppt und aufgeegt. Die Einsaat von Sommerweizen, Hafer, Erbsen und Bohnen ist vorzunehmen. Bei jeder Einsaat beachte man aber, daß der Boden gut abgetrocknet sein muß; Frucht, die in den Boden hineingeschmiert wird, kann nicht gedeihen. Kleefelder sind, sofern sie genügend abgetrocknet sind, zu eggen, ebenso Luzernefelder. Schwachen Wintersaaten helfe man mit einer Kopfdüngung nach und gebe auf den Morgen etwa 40—50 Kg. 40prozentiges Kalidüngesalz bezw. etwa die dreifache Menge Kainit und 40—60 Kg. Superphosphat oder Thomasmehl. Wo es nötig erscheint, reiche man auch noch eine Gabe Natronsalpeter oder schwefelsauren Ammoniak, etwa 20 bis 30 Kg. pro Morgen. Im übrigen sind auf feuchten Wiesen und Aeckern die Abzugsgräben gut offen zu halten.

Schrebergärtners Arbeiten im März.

Der Frühling nähert sich mit Riesenschritten. Gar bald wird der Gartenbesitzer über Arbeitsmangel draußen nicht mehr zu klagen haben. Damit ihm die Arbeit dann aber nicht über den Kopf wächst, ist jetzt so rasch als möglich alles, was aus irgend einem Grunde bisher nicht ausgeführt werden konnte, nachzuholen. Dahin gehört vor allem das Pflanzen, der Schnitt, die Düngung, das Auspuzen und das Reinigen der Obstbäume und Beerensträucher. Die Baumscheiben sind zu graben und zu düngen. Entstandene Wunden werden mit Baumwachs, Baummörtel oder Teer verstrichen. Pfirsich- und Aprikosenspaliere sind bei sonnigem Wetter noch zu beschatten, damit sie nicht zu früh austreiben und dann die Blüten durch Spätfröste vernichtet werden. Der Kampf gegen das Ungeziefer ist mit allen Mitteln fortzusetzen. Der März ist auch der Hauptmonat für die Veredelungen. Zunächst nimmt man das Steinobst (Kirschen und Pflaumen) vor, dann folgen die Kernobstsorten (Birnen und Aepfel). Die Erdbeeranlagen werden gereinigt und zum Schutz gegen austrocknende Winde mit strohigem Dünger belegt. Die Weinspaliere befreit man von der Winterdecke, sorgt bei ungünstiger Witterung aber wieder für entsprechenden Schutz.

Auch im Gemüsegarten häuft sich allmählich die Arbeit. Das Düngen und Graben ist fortzusetzen und baldmöglichst zu beenden. Frühbeete werden angelegt und besät. Bis zum Auflaufen der Saat sind sie geschlossen zu halten, dann ist fleißig zu lüften, zu gießen und abzuhärten. Die Spargelbeete werden gereinigt, gedüngt und flach gegraben. Die für Gurken und Kürbis vorgesehenen Beete sind stark zu düngen und zu jauchen und für die Aussaat vorzubereiten. Ins freie Land werden ausgesät bezw. gelegt: Möhren, Karotten, Spinat, Petersilie, Schwarzwurzel, Pastinaken, Radies, Salat, Küchenkräuter aller Art, Puffbohnen und Maierbsen. In günstigen Lagen können auch Ende des Monats die ersten vorgekeimten Frühkartoffeln gelegt werden.

Nr. 42. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Am Scheideweg.

Original-Roman von Hanna Forster.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

13. Fortsetzung.

Herbert sah von einer der beiden Damen zur anderen. Er las in Melittas Augen eine große Spannung, die sie beim besten Willen nicht verbergen konnte, und auch nicht verbergen wollte. Sie mußte wissen, was das Testament enthalten hatte, ob der Inhalt so ungünstig war, daß es ihr Verhältnis zu Herbert bedrohte, es am Ende ganz hinfällig machte.

„Du bist enttäuscht worden?" fragte sie.

„Enttäuscht," rief er voll Erregung, und die furchtbare Empörung, die ihn beim Anhören jener Testamentsbestimmungen erfaßt hatte, prägte sich jetzt auf seinem Gesicht aus. „Schmählich hintergangen hat mich Onkel, er wollte mich auf alle Fälle von dir trennen, das weiß ich jetzt — aber sein Plan soll und wird nicht in Erfüllung gehen, denn ich lasse nie und nimmer von dir, geliebte Melitta!"

Er sah sie leidenschaftlich an. Doch das schöne, blonde Mädchen sah in diesem Augenblick sehr kühl aus.

„Bitte, Herbert, teile uns zunächst einmal alles mit. Was hat dein Onkel bestimmt?"

Es kam wie eine Enttäuschung bei ihren so ruhig, so nüchtern gesprochenen Worten über ihn. Und er hatte mit einemmal das Gefühl, als dürfe er den eigentlichen Inhalt des Testaments nicht wortgetreu mitteilen, als müsse er die Bedingungen umschreiben. Schließlich — welche Schuld traf die junge Krankenpflegerin an der wahnsinnigen Bedingung? Der Verstorbene hatte ja ausdrücklich betont, daß sie nichts davon ahne. Als er aus dem Zimmer stürmte, hatte er sie einen Augenblick, gegen seinen Willen, eigentlich, flüchtig mit seinem Blick gestreift und in ihren Mienen ein so fassungsloses Entsetzen gelesen, daß er fest von ihrer Unschuld an dem veränderten Testament überzeugt war.

„Wenn ich das Testament meines Onkels antrete, d. h. wenn ich sein Universalerbe werden will, darf ich dich nicht zu meiner Gattin wählen, weder jetzt, noch später. Tue ich es dennoch, so steht mir nur eine Abfindungssumme von 500 000 Mark, abzüglich der Erbschaftssteuern, zu."

„500 000 Mark — —" wie aus einem Munde wiederholten beide Damen die Summe, die sie natürlich, gemessen an ihren Ansprüchen und Erwartungen und bei der heutigen Geldentwertung, geradezu lächerlich gering fanden. Auf Frau von Ronken, wirkte die Mitteilung so niederschmetternd, daß sie zunächst keine Worte mehr fand — sie saß da, mit einem ganz hilflosen Blick in den hellen, blauen Augen ihrer Tochter verlor ihre Fassung nicht, nicht für einen Augenblick, nicht ihre klare, dem Egoismus entspringende Ueberlegung. Blitzschnell arbeiteten ihre Gedanken. Sie erkannte, daß die veränderte Sachlage eine entscheidende Wendung in ihrem Leben bedeutete. Aber sie wußte auch sofort, welchen Weg sie einschlagen mußte, der einzige, der ihr offen stand, um sich einen ehrenvollen Rückzug zu sichern. Für sie gab es keine inneren Kämpfe, ihre nur auf Glanz und Aeußerlichkeit gerichtete Natur verlangte eben gebieterisch ihr Recht und dagegen verstummte im Augenblick die Stimme der Leidenschaft.

Sie sah den jungen Ingenieur teilnahmsvoll an.

„Armer Herbert," sagte sie mit bewegter Stimme, „so müssen wir unser Glück als Opfer darbringen — — —"

Herbert sprang auf, wie von Sinnen.

„Melitta das kann dein Ernst nicht sein, wenn du mich wirklich liebst, mußt du mir doch auch in bescheidene Verhältnisse als mein Weib folgen können Ich bin jung, und — das kann ich ohne Uebertreibung sagen, tüchtig in meinem Beruf. Es soll mir nicht schwer fallen, uns ein wenn auch bescheidenes Heim zu gründen."

Melitta hatte ihn ruhig ausreden lassen. Ihre Stimme klang sehr bewegt als sie ihm antwortete: „Gerade, weil ich dich liebe, Herbert, würde ich nie zugeben, daß du um meinetwillen deine ganze Zukunft aufgibst, diesen großen, dich befriedigenden Wirkungskreis in der Fabrik deines Onkels. Du hast mir oft genug gesagt, wie du an dem Unternehmen hängst, wie lieb dir alles geworden ist. Und da soll ich nun dein ungeheures Opfer — denn ein solches wäre es — annehmen? Nein, Herbert, das wäre furchtbarer Egoismus von meiner Seite. Traust du mir so wenig Selbstlosigkeit zu? Nicht du sollst ein Opfer bringen, ich werde es tun, mit blutendem Herzen freilich, aber nichts, hörst du, Herbert, nichts wird mich von diesem Entschluß abbringen."

Herbert Falckner sah die schöne Sprecherin an, als sei sie eine andere, eine ihr gänzlich Fremde. Wie war es möglich, da sie so sprach? So konnte doch heiße, leidenschaftliche Liebe nicht reden? Aber gleich darauf zürnte er sich selbst wegen dieses Gedankens. Melitta war eben die Selbstlosigkeit in Person, ihre ganze, echt weibliche Güte und Opferfreudigkeit zeigten sich in dieser schweren Stunde. Sie wollte auf ihr Herzensglück verzichten, damit er das große Erbe nicht verliere. Wie schlecht kannte sie ihn. So viel lag ihm nicht an Geld und Gut, wo seine Liebe in Frage kam, da gab es überhaupt kein Besinnen.

Schneeglöckchen.

Es war in der ersten Frühlingsnacht:
Schneeglöckchen, kaum zum Lichte erwacht,
Standen am Fenster im Mondenschein
Und läuteten froh den Frühling ein.
„Ihr Armen im irdischen Jammertal,"
So sprach zu ihnen des Mondes Strahl,
„Läutet so schön dem Frühling entgegen
Und habt doch fast nichts von seinem Segen.
Denn bald müßt ihr sterben, welken, schwinden —
Wißt ihr das nicht? Muß ich euch das künden?
Doch der zart geneigten Köpfchen Schimmer
Ward heller nur; sie läuteten immer
Und inbrünstiger noch: „Der Lenz ist nah, —
Wir wissen, fühlen — — der Lenz ist da!
Wir welken morgen, doch sterben? Nein! —
Wir läuten darum den Frühling ein:
Weil wir des Lenzes erster Gedanke,
Sein Wille sind, der des Winters Schranke
Zerbricht mit herrlich-siegender Macht.
Er hat uns so, wie wir sind, erdacht:
Ein erstes Hoffen, frühe, im Stillen,
Ein Teilchen von Gottes Gnadenwillen.
Wir künden allen, die Trost begehrten,
Den armen Menschenherzen auf Erden:
Der Frühling ist da, für mich, für dich!
Wir wollen uns freuen, du und ich!
Nun gehen wir, das ist unsere Pflicht—
Doch: Gottes Gedanken sterben nicht!

Marie Barthel.

Frau von Ronken hatte zuerst erstaunt, dann dann voll heimlicher Bewunderung Melittas Worte mit angehört. Sie erriet sofort die Taktik ihrer klugen Tochter, und so leid ihr der nette junge Ingenieur tat, war sie sich gleichfalls sofort darüber klar, daß unter diesen ungünstigen Verhältnissen an eine Heirat der beiden gar nicht zu denken sei. Die gute Dame überlegte noch einen Augenblick, dann tat sie, was ihr am bequemsten und klügsten schien, sie räumte diskret das Feld, es der Tochter überlassend, die Sache zu dem einzig möglichen Abschluß zu bringen. Sie wußte, daß sie sich auf Melitta verlassen konnte.

Herbert war in solcher Aufregung, daß er das Hinausgehen Frau von Ronkens gar nicht wahrnahm. Melitta merkte es wohl. Sie lächelte im stillen über ihre tapfere Mutter, die sich jetzt einfach aus dem Staub machte und die diese unerquickliche Angelegenheit allein ausfechten ließ.

„Melitta, Liebste, du bist mein angebetetes Mädchen, glaubst du wirklich im Ernst, ich würde dich aufgeben? Gewiß, ich bin untröstlich, daß ich nun nicht reich sein werde, dir nicht ein Leben in Luxus und Reichtum verschaffen kann. Aber ist das unbedingt notwendig, zum Glück. Unsere heiße Liebe wird uns das bescheidenste Heim zum Märchenpalast umwandeln. Wie in purpurrote Schleier wird unser Glück getaucht sein, meine Leidenschaft wird dich einhüllen wie in einen weichen, blumenduftenden Mantel — Melitta — — —"

Er warf sich, außer sich, vor ihr auf die Knie und seine grauen Augen blickten flehend, bezwingend in das schöne weiße Gesicht, das er über alles in der Welt liebte. Doch die blauen Augen erwiderten seine Werbung nicht, sie wichen ihm aus. Melitta erhob sich, sodaß auch Herbert aufstehen mußte.

„Nicht so," sagte sie ernst, „laß uns doch vernünftig sein Herbert. Du mußt doch einsehen, daß das, was du denkst, unmöglich ist. Unter keiner Bedingung würde ich darein willigen, deine Gattin zu werden und dir dadurch dein Erbe zu entziehen. Jetzt spricht die Leidenschaft aus dir, und die Zukunft erscheint dir auch unter den veränderten Umständen, im rosigsten Licht. Doch nur allzubald käme die Ernüchterung und dann würdest du deinen Entschluß bereuen und mich hassen lernen."

„Das glaubst du doch selbst nicht, Geliebte. Deine Worte sind so seltsam, daß sie mir einen bösen Gedanken eingeben, nein — verzeihe mein Mißtrauen. Das ist ja unmöglich. Du mußt doch wissen, wie ich dich liebe, und daß ich dich nie, nie aufgeben werde."

Da kam mit einemmal ein Zug von Ungeduld in Melittas Gesicht. Dachte denn Herbert im Ernst, daß sie die Gattin eines armen Mannes wie er es dann sein würde, werden könnte, das war doch einfach Unsinn! Sie beschloß, die Sache anders anzugreifen. An ihn herantretend, legte sie ihm mit einer weichen einschmeichelnden Gebärde ihre Rechte auf seinen Arm und sagte leise, mit verhaltener Zärtlichkeit:

„Sieh doch ein, Herbert, daß es so nicht möglich ist! Brauchen wir deshalb ganz auf Liebesglück zu verzichten? Angenommen, ich heirate einen anderen Mann, du wirst mir doch stets teuer sein und wir können einander nahestehen."

Herbert Falckner fuhr auf, als habe er einen Schlag erhalten. Er schüttelte die weiße, schmeichelnde Hand ab, als sei sie ein ekles Gewürm. Seine Augen glühten.

„Melitta, was mutest du mir zu? Wie kannst du solche Worte sprechen? Einen anderen willst du heiraten, vielleicht einen, der den mir jetzt fehlenden Reichtum besitzt?"

Seine Stimme hatte schneidend geklungen. Melitta war nun tief verletzt. Sie hatte es gut gemeint, ihn trösten und ihm Hoffnung auf die Zukunft geben wollen. Lächerlich, als ob sie sich später nicht mehr lieben könnten, auch wenn sie d. Gattin eines anderen war! Als moderne Menschen! Aber wenn er nicht wollte — nun sie würde schon Ersatz finden. Aber schade wäre es, denn Herbert hatte ihre Sinne stark entflammt, und sie war bitter enttäuscht gewesen, von seinen Mitteilungen, wenn sie sich auch äußerlich beherrscht hatte. Sie hätte es als großes Glück betrachtet, seine Gattin zu werden und ein Leben in Reichtum, all ihre Launen und Wünsche stets von ihm erfüllt, an seiner Seite zu leben. Aber in kleinen Verhältnissen — nein, davor graute ihr, ihr Hang nach Luxus war zu groß.

„Und wenn ich einen solchen Mann heiratete — lieber Herbert, ich habe Pflichten gegen meine Mutter und auch — gegen mich selbst."

„Also das ist es, es war nur mein Reichtum, der dich lockte, deine Liebe schwindet in dem Augenblick, wo du erfährst, daß dieser Reichtum mir nicht gehören wird."

Voll bitteren Hohnes fragte es der Ingenieur.

Melitta lächelte, ein träumerisches, sinnliches Lächeln, das Herbert beinahe toll machte vor Liebe und Haß zugleich. Ja, er haßte das schöne Weib in diesem Augenblick, weilter sie zu durchschauen glaubte.

„Meine Liebe für dich bleibt, Herbert, sie ist vielleicht noch größer jetzt, weil sie unerfüllt bleiben muß, wenigstens vorläufig. Aber vor Armut schrecke ich zurück. Kannst du dir eine Frau wie mich vorstellen, wie sie eine Dreizimmerwohnung in Ordnung hält, für ihren Mann kocht und sich mit einem kleinen Dienstmädchen oder einer Stundenfrau herumärgert, mich, Melitta von Ronken?"

Sie stand dicht vor ihm und wiegte ihre herrliche Gestalt leicht in den Hüften. Es ging etwas so aufreizend Verführerisches von ihr aus, daß Herbert sich mit Gewalt zusammennahm, um nicht die Herrschaft über sich zu verlieren. Er hätte sie an sich reißen, ihr goldblondes Haar, das weiße Gesicht, den so rätselhaft lächelnden Mund, den wie aus Marmor gemeißelten Hals küssen mögen, küssen wie ein Trunkener.

Melitta las ihm die leidenschaftlichen Gedanken von der Stirn. Triumphierend dachte sie: „Er bleibt mir verfallen und später werde ich doch erreichen, was ich will."

„Herbert, Liebster, nicht wahr, du siehst ein, daß ich recht habe und gibst mich frei — denke nur später, an eine glücklichere Zukunft, wenn wir uns nähertreten können — —"

„Mein gnädiges Fräulein" — Herbert stand kerzengerade da, mit erhobenem Haupt und einem Zug unverholener Verachtung in den wie Stahl blitzenden Augen —, „wir wollen diese Unterredung nicht unnötig verlängern. Betrachten wir uns also beide als frei, da Sie ja nach Ihren eigenen Worten nicht die Frau eines armen Ingenieurs werden können. Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft, daß Sie in Luxus und Reichtum leben mögen, wie Sie es sich ersehnen und wie es allein für Ihre Schönheit paßt. Leben Sie wohl!"

Ehe Melitta noch ein Wort erwidern konnte, hatte er das Zimmer verlassen. Gleich darauf hörte sie die Flurtür ins Schloß fallen. Einen Augenblick war sie doch überrascht, fast betroffen. Diesen Abgang von seiner Seite hatte sie nicht gewollt — aber schnell faßte sie sich. Bah, Herbert wehrte sich jetzt nur gegen seine Leidenschaft, bildete sich wohl gar ein, daß er sie verachtete, daß er seine Gefühle für sie für immer aus dem Herzen gerissen habe.

Bei diesem Gedanken lächelte sie unwillkürlich. Langsam trat sie vor den venezianischen Spiegel und betrachtete darin ihr Bild. Der törichte Junge! Als ob man eine Melitta von Ronken so leicht vergessen könnte! In ihre Augen kam ein geheimnisvolles Leuchten, dämonisch schön sah sie in diesem Moment aus, so, als ob in der Tat kein Mann ihr widerstehen oder sich auf die Dauer ihrer Macht entziehen könnte.

Ein Geräusch hinter ihr ließ sie auffahren aus ihrer Versunkenheit. Frau von Ronken, die Herbert Falckner hatte fortgehen hören, war in den Salon getreten und sah nun mit besorgtem Gesichtsausdruck die Tochter an. Melitta lächelte überlegen.

„Liebe Mama, das Theaterstück ist zu Ende — es muß ein neues anfangen, oder vielmehr das alte wieder weiter gespielt werden. Schade, es hätte sich alles anders, schöner entwickeln können"

„So ein Pech! Melitta, du bist merkwürdig ruhig dabei. Du weißt anscheinend nicht, wie drückend unsere Schuldenlast ist. Jetzt gibt uns kein Geschäftsmann mehr Kredit. Und mit dem Kommerzienrat wieder anfangen, nachdem du ihn so abfallen ließest? Ich bin ganz fassungslos über dich."

Die gute Dame schluchzte leise und drückte ihr Taschentuch gegen die hellbewimperten Augen Ihre Verzweiflung machte jedoch gar keinen Eindruck auf die Tochter, die nur ein Lächeln für diesen pathetischen Ausbruch hatte. Ein Lächeln, so siegesgewiß, daß Frau von Ronken rasch ihre Tränen trocknete und das schöne Mädchen erwartungsvoll ansah.

„Liebe Mama, der Kommerzienrat Hellwig wird beglückt jeden Strohhalm ergreifen, den ich ihm hinhalte," sagte sie ironisch. „Du weißt, daß seine Verwandten nächste Woche, vor ihrer Reise nach Norwegen, ein großes Gartenfest geben. Frau Mayburg sagte mir neulich, sie sei untröstlich, daß ich nicht kommen würde. Nun, ich werde ihr ein paar liebenswürdige Zeilen schreiben, daß ich mich entschlossen hätte, doch auf dem Fest zu erscheinen — Das übrige ergibt sich ganz von selbst. Man wird annehmen, daß ich mich von Dr. Falckner zurückgezogen habe, doch die Wahrheit erfährt niemand. Herbert schweigt bestimmt darüber, und wer sonst noch den Inhalt des Testamentes kennt, das kann doch nur der juristische Beirat sein, der muß das Amtsgeheimnis wahren. Also in dieser Hinsicht ist mir gar nicht bange. Laß uns hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, Mama, und spare deine Tränen, sie sind hier nicht angebracht."

Sinnend, mehr zu sich selbst setzte sie hinzu:

„Wer weiß, ob es so nicht eigentlich doch das beste ist! Herbert wäre am Ende nicht der bequeme Gatte geworden, den ich brauche, als Liebhaber, ja das müßte reizvoll sein, das Heimliche hat sowieso etwas Prickelndes, etwas, das mich lockt. Und mein vernünftiger, kahlköpfiger Gatte — nun, ihm muß die Eifersucht betzeiten abgewöhnt werden, dafür sorge ich schon!"

Die beiden Damen besprachen nun noch eingehend die Toilettenfrage für das Gartenfest, die nicht leicht zu entscheiden war. Dann setzte sich Melitta an den kleinen Schreibtisch und schrieb ein paar Zeilen an Frau Mahburg. Sie war nun sicher, daß alles den Weg gehen würde, den sie wollte, und sie sah mit Siegesgewißheit der Zukunft entgegen. Nach ihrer Ansicht gab ihr ihre außergewöhnliche Schönheit Anspruch auf eine glänzende Lebensstellung, auf Reichtum und Glück, und sie war fest entschlossen, sich beides zu verschaffen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

#

Der Hühnermord in Belutschistan.

Ein indischer Eremit namens Bagldadi hörte eines Morgens, als er die vorgeschriebenen Abwaschungen vornahm und seine Gebete verrichtete, einen Hahn krähen, aus dessen lautschallendem Kikeriki er einen frechen ironischen Ton herauszuhören glaubte, der bei dem heiligen Mann die Vorstellung erweckte, daß sich der Hahn über seine Religionsübung lustig mache. Wütend über das gottlose Federvieh, verfluchte der Eremit auf der Stelle die ganze Sippe der Hühner mit dem Erfolg, daß die Eingeborenen darauf schworen, kraft des Fluches würden den Hühnereiern fortan nur Schlangen und Skorpione entschlüpfen. Von Stund an begann in ganz Belutschistan ein erbarmungsloses Massenabschlachten der Hühner, und das Gemetzel wurde um so ärger, als sich das Gerücht verbreitete, daß die Regierung jeden, der sich nicht an der Ausrottung der Hühner beteilige, mit sieben Jahren Gefängnis bestrafen werde. Die hühnerfeindliche Bewegung breitete sich von hier aus unaufhaltsam auch über Afghanistan und das Pendschab aus, und wenn auch heute das Gemetzel etwas nachgelassen hat, so sind doch nur wenige Hühner dem Blutbad entgangen.

Notschrei des deutschen Obstbaues.

Dem Reichs-Landbund wird geschrieben: Die Lage des Obstbaues in unserem Unterelbegebiet, der bedeutendsten Obstkammer in ganz Deutschland, ist durch die ausländischen Massenzufuhren jetzt katastrophal geworden. Die weitere Existenzmöglichkeit von Tausenden von Obstbaubetrieben hier und vielen Tausenden von Arbeitern, die in diesen beschäftigt sind, hängt von dem Ergebnis der bevorstehenden Zollverhandlungen ab. Wegen der Masseneinfuhr, die die Einfuhr vor dem Kriege heute weit übertrifft, ist unser einheimisches Obst fast überhaupt nicht mehr abzusetzen, das Kochobst selbst zu Schleuderpreisen nicht, so daß viele Besitzer dieses schon jetzt an das Vieh verfüttern. Während früher immer schon im Herbst eine rege Nachfrage nach unserem Obst bestand, so ist in dieser Saison überhaupt kein Händler bei mir gewesen, der auch nur einen geringen Preis geboten hätte. Unsere Altländer Großhändler, die früher hier im Lande Obst aufkauften, sind größtenteils am Ende des Herbstes mehrere Wochen in Rumänien gewesen und haben von dort ungeheure Mengen von Aepfeln importiert. Teilweise haben diese Händler später empfindliche Verluste gehabt wegen der schlechten Haltbarkeit dieser Aepfel. Unsere Winterbirnen, die früher als Kochbirnen sehr begehrt waren, sind überhaupt nicht abzusetzen und fallen jetzt dem Verderb anheim, weil jetzt noch große Mengen von böhmischen Birnen hier in den Lagerhäusern der Händler eingelagert sind und nach und nach auf den Markt geworfen werden. Eine Menge von Birnen ist hier auf den Bäumen verkommen, weil der Pflückerlohn durch den Preis nicht aufgebracht werden konnte.

Schon im August setzten die Masseneinfuhren von italienischen Aepfeln ein, dann die böhmischen Frühbirnen und die Massen von französischen und spanischen Weintrauben, und weiter dann die ungeheure Einfuhr von Aepfeln aus Rumänien, Böhmen, der Schweiz, Tirol, Amerika usw. die so auf den Frischmarkt drückten daß das deutsche Obst zu Schleuderpreisen oder überhaupt nicht verkauft werden konnte. Eine Hoffnung hatte man immer noch auf das gute Dauerobst gesetzt, die jetzt einsetzenden gewaltigen Einfuhren von Apfelsinen läßt auch diese immer geringer werden, für die nächste Zeit sind wieder 50 Dampfer lediglich für die Zufuhr von Apfelsinen nach Hamburg gechartert. Vor Weihnachten mußten auf dem Hamburger Markt Mandarinen zu Schleuderpreisen und mit Verlust verkauft werden wegen des Massenangebots.

Ist die Hauptapfelsinenzeit vorbei, kommen die australischen Aepfel, von denen große Zufuhren in Aussicht stehen. Die Aussichten, unser Obst selbst zu billigen Preisen absetzen zu können, werden also immer geringer. Früher wurden bedeutende Mengen unseres Obstes exportiert, das hat mit dem Kriege aufgehört, auch dieses Obst muß jetzt im Inland abgesetzt werden.

Die Einfuhr ist noch bedeutend größer, als in den statistischen Nachweisen festgestellt, weil zur Zeit des Verlustes der Zollhoheit im Westen eine statistisch nicht erfaßte Einfuhr aus Frankreich, Holland und Belgien stattfindet, deren zahlenmäßige Höhe gar nicht abzuschätzen ist. Hinweisen möchte ich auch noch darauf, daß Deutschland zur Zeit der größte Abnehmer der Welt für amerikanisches Trockenobst ist.

Nur durch einen genügenden Zollschutz kann der deutsche Obstbau vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt werden. Tritt dieser Schutz nicht ein, werden wir in den nächsten Jahren einen starken Rückgang unserer Obsterzeugung erleben und in einigen Jahren ganz abhängig vom Auslande in unserer Obstversorgung sein. Aber nur ein lückenloser Zolltarif mit Mindestsätzen kann uns retten.

Wir könnten durch starke Intensivierung unserer Betriebe die Obstproduktion stark erhöhen, man weiß heute aber nicht, ob man überhaupt noch Kapital in die Obstanlagen hineinstecken darf; bleiben die Zustände, dann wäre auch dieses verloren.

#

Das Dorado der Fernsprechteilnehmer.

Zur Nachahmung empfohlen.

Schweden darf noch immer als das gelobte Land des Fernsprechers angesehen werden. Abgesehen von der Tatsache, daß man in Schweden den weitgehendsten Gebrauch vom Fernsprecher macht, sichert der Betrieb auch hier den Teilnehmern Vorteile, von denen man sich



Joseph Waitzer

Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat den bekannten Sportlehrer Joseph Waitzer zum Reichstrainer ernannt. Am 1. Februar dieses Jahres hat Waitzer diesen Posten übernommen. Er ist 1883 geboren. Einen Namen machte er sich zuerst durch seine Leistungen im Diskuswerfen, worin er süddeutscher Meister wurde. Als Sportlehrer ist er besonders hervorgetreten. In seiner neuen Eigenschaft als Reichstrainer wird er mit der deutschen Mannschaft zu den nächsten olympischen Spielen in Amsterdam gehen.

in anderen Ländern nichts träumen läßt. So erfreuen sich beispielsweise die Fernsprechteilnehmer von Stockholm, das das vollkommenste Fernsprechnetz im Lande besitzt, gegen Erlegung einer kleinen jährlichen Zuzahlung des Vorteils, statt unter ihrer Nummer, mit ihrem Namen angerufen zu werden. Auch kann man beim Fernsprechamt jederzeit die genaue Zeit erfragen, sodaß sich eine Uhr im Hause oder sonstwo erübrigt. Gegen eine weitere Zuzahlung erwirbt man ferner das Recht, sich telephonisch wecken zu lassen. Wenn der Teilnehmer von Hause abwesend, und ein Anschluß deshalb nicht zu erreichen ist, so werden die einlaufenden Anrufe in der Fernsprechzentrale gebucht, und nach seiner Rückkehr erhält der Teilnehmer eine Mitteilung darüber, von wem er inzwischen angerufen worden ist. Eine Droschke kann man sich zwar auch hierzulande mittels Fernsprechers bestellen, vorausgesetzt, daß man die Nummer des nächsten Droschkenanrufes kennt. In Schweden ist dieses Verfahren aber außerordentlich vereinfacht. In der Zentrale besteht ein eigener Droschkenanrufdienst. Bestellt der Teilnehmer eine Droschke, so wendet er sich an die Zentrale, die ihn darauf mit dem nächsten Halteplatz verbindet. Damit jedoch noch nicht genug, es bestehen auch im Hafen Anschlüsse mit den Schiffen; kaum ist ein Schiff vor Anker gegangen, so wird es unverzüglich durch ein elektrisches Kabel mit dem Fernsprechnetz der Stadt verbunden, sodaß jeder angeschlossene Teilnehmer sich sofort nach der Ankunft des Schiffes mit den an Bord befindlichen Passagieren in Verbindung setzen kann. Glückliches Schweden!

#

Der Spazierstock.

Ursprung und Geschichte.

Es ist eine Tatsache, daß man bereits in der römischen Kaiserzeit Stöcke trug, und eine Anzahl Gräberfunde beweist, daß man Stöcke benutzte, die denen der Gegenwart durchaus ähnlich waren. Die Germanen allerdings scheinen keinen besonderen Geschmack an dieser Spielerei gefunden zu haben; denn erst um das Jahr 1500 begann man in Deutschland Stöcke an Stelle eines mehr als mannslangen Stabes zu gebrauchen. So besaß z. B. Karl V. einen ganz modernen Spazierstock aus Schildplatt.

Um das Jahr 1750 wurde es in Frankreich Mode, daß selbst Damen mit einem Spazierstock gingen. Sie griffen zum Stock, um sich interessant zu machen; man stützte sich darauf, um schwach auszusehen um Mitleid oder wenigstens Aufmerksamkeit zu erwecken. Diese Sitte wurde dann auch von den Männern aufgegriffen, was zur Folge hatte, daß die Stöcke solider und weniger interessant wurden. Immerhin wurden sie nicht so schwer, wie z. B. der Stock Peters des Großen, der ungefähr vier Pfund wog. In England war es eine Zeitlang eine verbreitete Sitte der Anhänger der im Jahre 1688 vertriebenen Stuarts, eschene Stöcke zu tragen, im übrigen wurden aber meist Rohrstöcke mit Krücken von Horn oder Metall gebraucht. Auch auf dem Kontinent herrschte der Rohrstock bis etwa 1810 vor, dann begann man Stöcke aus Holz, Knochen oder Metall zu gebrauchen, die künstlerisch bearbeitet, ziseliert und graviert wurden, sodaß sie gleichsam Schmuckstücke waren. Im Jahre 1812 kam in Paris ein Stock in den Handel der viel Aufsehen erregte. Seine Krücke warf nämlich einen Schatten, der Napoleon glich.

Zu ganz neuen Erfindungen auf dem Gebiete des Stockes gab später die Erfindung der elektrischen Beleuchtung Anlaß. Andere wieder kann man als Verteidigungswaffe gebrauchen, da sie elektrische Schläge austeilen, die den Angreifer auf einige Minuten wehrlos machen. Weiter hat man auch Stöcke hergestellt, die man in einen Tisch oder Stuhl verwandeln kann, und andere, die einen Regenschirm enthalten. Eduard VII. besaß, als er noch Prinz von Wales war, eine große Stockſammlung, darunter auch einen, den Königin Viktoria gebraucht hatte. Er war aus einem Ast jener Eiche geschnitten, in der König Karl II. im Jahre 1651 Schutz vor seinen Verfolgern fand. Ein anderer war aus einem Stück Holz verfertigt, das einem Pfeiler der berühmten alten London-Bridge (Brücke) entstammte. Die meisten übrigen waren indischen Ursprungs und stellten wahre Kunstwerke der Holz- und Elfenbeinschnitzerei dar. Der kostbarste Stock der Welt soll jedoch einem Dr. Hals in New York gehört haben. Seine Krücke enthielt 3 Pfund 18karätigen Goldes und war mit 63 Edelsteinen besetzt. Eine goldene Schlange mit Rubinaugen wand sich um den Stock und in die Krücke selbst war eine Uhr mit einer Einfassung von 24 Diamanten eingefügt. Praktischer allerdings dürfte ein kostbarer Stock sein, den ein deutscher Arzt erfunden hat, und der alle chirurgischen Instrumente enthält, die zu kleineren Operationen nötig sind, außerdem Karbol, Sublimat und Verbandsstoffe.